

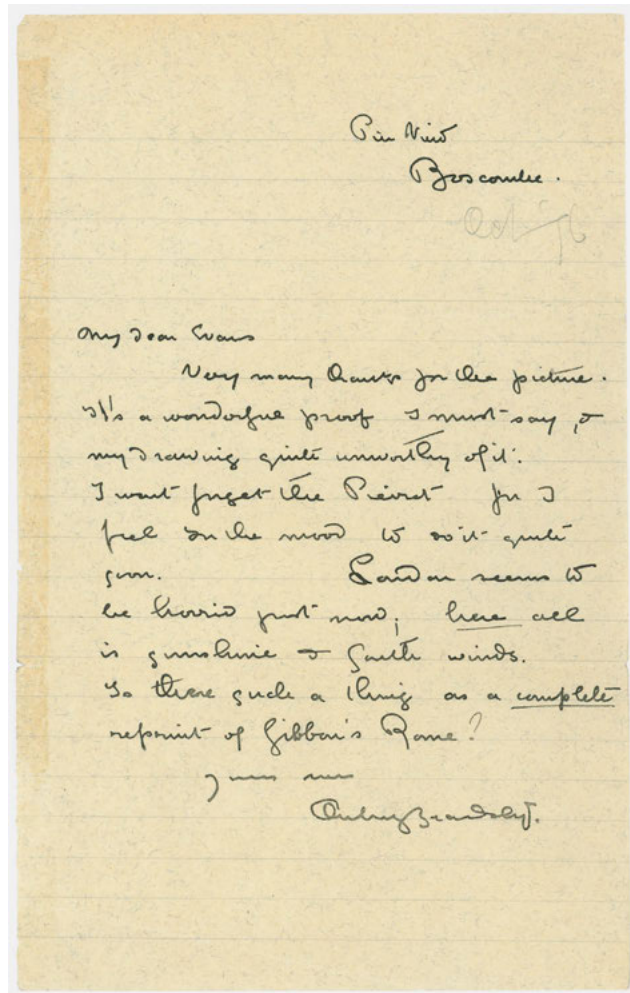
278 BEARDSLEY, Aubrey, 1872–1898. E. Br. m. U. Boscome (Oktober 1896). 1 S. gr.-8°. Kleine Einrisse ausgebessert. (1.600.—)

An einen Maler („My dear Evans“) mit Dank für ein Bild.

„... It's a wonderful proof I must say, & my drawing quite unworthy of it: I wont forget the Pierrot for I feel in the mood to do it quite soon. London seems to be horrid just now; here all is sunshine & south winds. Is there such a thing as a complete reprint of Gibbon's Rome? ...“

Mit „Pierrot“ ist Ernest Christopher Dowsons Drama „The Pierrot of the Minute“ (1897) gemeint, das Beardsley illustrierte.

Sehr selten.



Der Bauherr, sein Architekt und die Handwerker

279 BODE, Wilhelm von, Kunsthistoriker; Generaldirektor der Berliner Museen, 1845–1929. 2 e. Br. m. U. und 8 e. Postkarten m. U. Berlin, Wien, Villach, Palermo (1) und o. O. (1) 23.II.1887 bis 19.X.1888 (die Briefe o. D.). 2½ S. gr.-8° bzw. 8° sowie die Karten. Teilweise leicht gebräunt. (800.—)

Interessante Schreiben an den Architekten Hans Grisebach in Berlin, der 1885 Bodes Villa in der Uhlandstrasse gebaut hatte. Beim Innenausbau kam es zu den üblichen Schwierigkeiten.

Brief vom 13.XI.o. J., wohl kurz nach dem Einzug 1885. „... ich sehe dass Giesecke seine Rechnung über die Stuckdecke Ihnen noch nicht vorgelegt hat Sie sind wohl so freundlich, sie mir bald mit Ihrer Unterschrift wieder zuzuschicken.

Sie vergeßen doch nicht, Lange u. Martens“ (die Architekten Paul L. und Wilhelm M.) „wegen umgehender Erledigung der beiden Kleinigkeiten zu bitten? Es ist zu ungemüthlich, monatelang in halb fertigen Zimmern zu kampieren! ...“

Berlin 23.II.(1887). Mit der Bitte, „den Menschen, der die Decke des Ausbaus in meinem Zimmer gemalt hat“ zu Herrn (Adolf „von Beckera th 55 Charlottenstr. [zu] dirigiren, mit ... Proben für den Anstrich eines Saales (für seine ital. Sculpturen) ...“ Außerdem wegen der Behebung eines Schadens, der „durch die ungeschickte Reparatur eines Wasserrohres“ entstanden sei.

Wien 13.IV.(1888). Einen Ankauf betreffend; es sei ihm möglich, die „köstlichen alten rheinischen Vertäfelungen vom Treppenhaus, Gang u. 4–5 Zimmern aus dem Nachlasse von G.R. Schröder i.B. zu erwerben, die Ihnen für Breslau wahrscheinlich sehr passen würden ... Brauchen Sie auch einige theuere u. größere intakte alte Teppiche ...?“

Palermo 19.V.(1888). „... Und was geschieht mit dem großen Wohnzimmer? Letzteres möchte ich nicht übereilen, da ja die Decke allerlei Schwierigkeiten bietet ... In Wien sah ich in fast allen Palästen vom Anfang des XVIII. ... ganz einfache Vorbilder ...“

Villach 18.IX.1888. „... Es soll im Hause bei mir noch bunt aussehen, wie ich zu meinem Schrecken höre. Da möchte ich Sie bitten, das Gerüst im Klavierzimmer gleich benutzen zu lassen, um die neue Decke etwas tönen zu lassen – im Charakter der Zeit (wohl blass roth u. blass blau) u. mit dem apfelgrünen Wandanstrich, der gleichzeitig ausgeführt werden kann, in Harmonie. Ganz farblos würde die Decke neben der farblichen Decke des vorderen Zimmers nicht gut wirken. Ich bin sehr neugierig auf die Wirkung der 2 Decken ...“

Berlin 16.X.(1888). Er habe keine Zeichnung zum Eingangsbereich erhalten (Bode hatte dazu eine kleine Skizze auf einer Postkarte vom 5.X. angefertigt), „weder zum Gitter noch zur Latene, wie ich ausdrücklich verlangt habe. Gefallen sie mir nicht in Ausführung, in der sie, wie ich befürchte schon begriffen sind, so nehme ich sie natürlich nicht! ...“

280* BÖHMER, Gunter, 1911–1986. 2 Autographen: Kolorierte Federzeichnung mit e. Widmung u. U., Montagnola 12.V.1943, und e. Br. m. U. mit großer Federzeichnung, o. O., September 1944. Je 1 S. folio. (350.—)

12.V.1943. Glückwünsche für den Verleger William Matheson und dessen Ehefrau Hedwig geb. Rüegg aus Anlass ihres 20. Hochzeitstages. – Die kolorierte Federzeichnung (ca. 21 × 21 cm) zeigt das aus einem Füllhorn mit Geld überschüttete Jubelpaar und, im Gefolge von Köstlichkeiten herbeitragender Köche, eine Schar Gratulanten, unter denen Böhmer zu erkennen ist.

September 1944. Kondolenz zum Tod von Mathesons Mutter Elisabetha M. – Die Federzeichnung (23,5 × 19 cm) zeigt den trauernden Matheson zusammen mit seinem Sohn John an seinem Arbeitstisch, über beiden die flüchtige Gestalt der Verstorbenen.

281* — Getrüffelttes Exemplar seines Buches „Mann und Maus im Tessin. Mit Tusch und Tinte aufgeschrieben von Gunter Böhmer“. Im Kolophon nummerierter und vom Verfasser signierter Privatdruck der Vereinigung der Oltner Bücherfreunde. (Olten 1943.) Quer-4°. Halbpergamentband mit Kopfgoldschnitt und goldgeprägtem Rückenschildchen. In Pappschuber. (400.—)

Das für den Verleger William Matheson bestimmte Exemplar Nr. „I“ (von 125 auf italienischem Büttlen; Gesamtauflage 250) in besonders reicher Ausstattung.

Eingehängt ein Folio-Blatt mit eigenh. Manuskript (Boccia-Spiel im Wald, Entwurf mit Streichungen und Korrekturen; blaue Tinte), an den Rändern Federzeichnungen (Skizzen zu Charakteren von „Mann und Maus“, die Maus eingeschlossen; Tusche), verso sign. aquarellierte Federzeichnung (Katzen- und Hundedompteur, mit Mäusen jonglierend; ca. 15 × 20 cm), darunter zwei Aquarell-Skizzen (Frauenbüste und Birne); kleiner Randeinriss in der Faltung. – Die Vorsätze sind außer mit einem aquarellierten Hintergrund-Dekor mit vier aquarellierten Federzeichnungen in ovalen Kartuschen (je ca. 8 × 9 bzw. 10 cm) ausgeschmückt.

282* CANOVA, Antonio, 1775–1822. E. Br. m. U. Rom 22.IX.1804. 1 S. 4°. Mit Adresse. Kleiner Ausriss an der Siegelstelle ohne Textberührung. Adressseite mit kleiner alter Reparatur. (400.—)

An seinen Verwandten Giambattista Manera in Asolo („*caro Titta*“), der sich um die Verwaltung seiner Güter kümmerte. Er heiÙe seine Maßnahmen im Ganzen gut, insbesondere den Hinauswurf eines Pächters („*colono*“).

„... *Riguardo all'affare del Rinaldi regolatevi come più opportuno e comodo vi pare ... mi sembrano giuste e ragionevoli le vostre riflessioni: e ben lung[h]i dal trovarle superflue, le ho anzi sommamente gradite. Come gradirò sempre ogni qual volta mi direte ... Intanto io vi dirò, che avete fatto bene di mandar via il colono di S. Giustina; ma vi prevengo, che prima di sostituirci alcun altro, parliate con [N.N.]; perché deve avere dalle mie istruzioni su questo particolare ... Bravo, Titta, il vostro vino è il migliore di codesti contorni: Io sono impazientissimo di assegiarlo, e verificare il commune elogio che si se ne fa ...*“

283* CHODOWIECKI, Daniel, 1726–1801. 2 e. Br. m. U. Berlin und o. O. 3.III.1796 und 10.X.1797. 9½ S. gr.-8° bzw. 8°. (1.200.—)

3. März 1796. Schöner Brief an einen Freund (der Kunsthistoriker Wilhelm Gottlieb Becker in Dresden?), dem er von seinen gesundheitlichen Problemen sowie vom Berliner Kunstleben berichtet.

„... *Ich sitze noch immer tief in der Arbeit drinne und fühle seit einigen wochen die Folgen vom beständigen Sitzen ... und doch muß ich noch immer fort fahren. Vom Kopf biÙ an die Knie befinde ich mich sehr wohl aber von da an BiÙ zu Ende gehts nicht guth[.] Besonders ist das linke Bein sehr angeschwollen und gegen das Gelenk unten aufgegangen, aber ich habe Geduld und thu waÙ ich kann ...*

... *zwey Brüder Braunschweiger aus Zürich waren hier der eine Pastellmahler von keinem ... grossen Genie der andere ein Vergolder u. Laquierer, haben aber wenig beschäftigung hier gefunden. / Der Minister von Heinitz hatt sein bild ... von der Galerie wieder weg u. zu sich genommen, worann die Academie auch wenig verliert ...*“ – Friedrich Anton von Heinitz, der große Reformator des preußischen Berg- und Hüttenwesens, seit 1777 preußischer Etats-, Kriegs- und dirigierender Minister, seit 1786 auch akademischer Kurator der Akademie, gilt als ihr „Wiederhersteller und zweiter Schöpfer“.

10. Oktober 1797. An einen Kunsthändler wegen der Abrechnung und Lieferung zahlreicher Kupferstiche, jeweils mit Preisangabe und genauer Beschreibung der Darstellungen.

„... *Von den Preysen der Zeichnungen und des seltenen Abdrucks des Adieu de Calas kann nichts ablassen / ich habe nur noch einen solchen Abdruck und wenn der auch weg seyn wird so weiß ich ihn zu keinem Preyß mehr anzuschaffen ...*“ Das Gemälde „Der Abschied des Jean Calas von seiner Familie“, das Chodowiecki 1767, von einem französischen Kupferstich inspiriert, in Öl kopiert und später radiert hatte, begründete seinen Ruhm.

284 CORINTH, Lovis, 1858–1925. E. Postkarte mit eigenh. Zeichnung. Poststempel: Berlin 3.XII.1906. Bleistift, laviert. Mit eigenh. Selbstportrait m. U. und Zusätzen von Ludwig Stutz. Kleiner Fleck. (500.—)

Gemeinsam mit Ludwig Stutz gestaltete Postkarte an Carl Strathmann in München.

Das Selbstportrait von Lovis Corinth zeigt den Maler mit breitkrepeligem Hut, Sektglas und Zigarre. Links daneben die Worte „*Das ist Otto Lovis von Bismarck der Corinther*“ sowie unter dem Portrait: „*Lieber Strathmann / Wir sind heute beim 'Alten'*“. Darunter das Selbstportrait von Ludwig Stutz: „*Gruß Stutz.*“

Am Unterrand ein weiterer e. Zusatz Corinths, hier in Spiegelschrift: „*Hol uns der Deumel / ihn holt ja doch der Petermann*“ (Kosename, den ihm seine Frau Charlotte geb. Berend gegeben hatte). Mit 2 weiteren Unterschriften.



Nr. 285



Nr. 286

285 — E. Postkarte mit 2 eigenh. Zeichnungen. Poststempel: Lübz 17.VI.1911. Bleistift. Schwach fleckig. Montagespuren auf beiden Seiten. (600.—)

An seine Frau Charlotte geb. Berend, „Villa Mondschein“ in St. Ulrich in Gröden (Südtirol).

Textseite: Zeichnung eines Mädchens mit Stier, betitelt „Europa“, darunter in der linken Ecke: „Prost Lovis / Wir bedauern sehr / daß Sie nicht hier in unserm Kreise sind ...“; es folgen einige Unterschriften von Freunden, u. a. von J[ulie?] Krüger und A[lbert?] Wuttke.

Die Adressseite zeigt die Skizze eines liegenden Hundes mit der Bildunterschrift „Das ist Belli / Prost Lovis“.

1902 waren sich Corinth und Charlotte Berend auf einer Reise in das Seebad Horst an der pommerschen Ostseeküste nähergekommen. Dort entstanden mehrere Portraits von ihr, u. a. das Portrait „Mädchen mit Stier“, in dem Berend einen kräftigen Stier, nämlich ihn, an seinem Nasenring führt und streichelt. Corinth hatte die 22 Jahre jüngere Charlotte, die erste Schülerin seiner Malschule, die ihm regelmäßig Modell gestanden hatte, 1904 geheiratet.

286 — Eigenh. Federzeichnung m. U. „1920“. 16 × 11,4 cm. Dreiseitiger Goldschnitt. (400.—)

Die blattfüllende Darstellung zeigt einen laufenden, sich umblickenden nackten Mann, der zusammen mit einem Widder vor etwas Grauenhaftem flieht – soviel verrät sein entsetzter Blick.

287 CRANE, Walter, 1845–1915. E. Br. m. U. London 22.I.1903. 1 S. 8°. Auf seinem Briefpapier („13 Holland St Kensington W“, mit Vogelmotiv). Schwach gebräunt. (180.—)

An Aubrey Smith, Sekretär der „Stage Society“, die Erneuerung seiner Mitgliedschaft betreffend.

„... I had forgotten to send my subscription for the seats as an original member of the Stage Society ... I hope my forgetfulness will not lose me my places for Sunday ...“

- 288** CRUIKSHANK, George, 1792–1878. E. Br. m. U. (London) 20.XII.1853. Trauerrand.
(400.—)

An einen Sammler seiner Werke (Blamire?).

„... *As you were so kind as to say you would lend me the picture of Grimaldi*“ (der englische Schauspieler und Clown Joseph G.) *„for the purpose of exhibiting it at the British Institution I shall feel obliged if you will favor me with it in a day or two – as I should like to work upon it a little more before sending for exhibition ...“*

Beiliegend ein e. Albumblatt mit Widmung u. U. *„Geoe. Cruikshank“* (die Oberlängen des Namenszuges sind mit kleinen Figuren verziert, o. O. 1866).

- 289** DAVID D'ANGERS, Pierre Jean, 1788–1856. E. Br. m. U. *„David“*. Paris 9.IX.1835.
1 S. gr.-8°. Leicht gebräunt und fleckig. (300.—)

An eine Dame, der er die Adresse eines Arztes mitteilt.

„... *Docteur Carrus ... demeure rue vivienne Hotel Vicienne no. 14. / Veuillez je vous prie, Madame, recevoir favorablement l'assurance du profond respect de votre très humble serviteur ...“*

- 290** DEFREGGER, Franz von, 1835–1921. E. Billett auf seiner gedruckten Visitenkarte.
Visitformat. Montiert. (120.—)

Franz von Defregger *„mochte Dir den Herrn Fritz Burgen bestens empfehlen. / Mit Gruß, obiger“*.

- 291** DUFY, Raoul, 1877–1953. E. Br. m. U. Le Havre 9.XII.1914. Kleiner Sammlerstempel
am Kopf. Mit Umschlag. (300.—)

Aus dem ersten Kriegsjahr an die Galeristin Berthe Weill in Paris.

„... *Je suis Bon pour le service. J'ai encore peu de jours devant moi envoyez moi au plus vite des épreuves que je les colories.*

Il fait ici un temps affreux on pense avec effroi aux tranchés et à ceux qui sont dedans ...“

- 292** EGGER-LIENZ, Albin, 1868–1926. E. Br. m. U. *„Egger-Lienz“*. Längenfeld, Ötz-
tal 6.VII.1924. 1¾ S. folio. Kleiner Faltenriss (geringer Tintenauslauf an der Mittelfalte).
(300.—)

An den Maler und Radierer Karl Reisenbichler wegen eines geplanten Salzburg-Aufenthalts.

„... *Ich reise aber mit Frau u. wahrscheinlich Tochter, so daß ich leider von Ihrem schönen Angebot absehen muß; was ich aufrichtig bedauern muß. Ich freue mich sehr Ihnen dafür persönlich bald die Hand drücken zu können. Darf ich Sie bitten mir ein gutes Hotel (nicht zu teuer) gelegentlich [sic] bekannt zu geben? ...“*

Selten.

293* GROSZ, George, 1893–1959. E. Bildpostkarte m. U. Paris 10.VI.1935. (250.—)

Während einer Europareise an den deutschen Bankier und Kunstsammler Hugo Simon, der 1933 nach Paris emigriert war; Grosz selbst war im selben Jahr in die USA ausgewandert.

„Lieber Hugo,

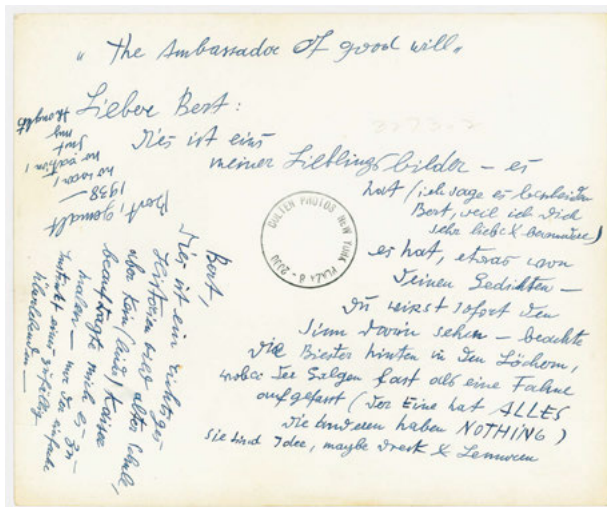
Bin ein paar Tage hier in Paris, wohne im Hotel Regina, wäre nett wenn man sich einmal sehen könnte ...“

294 — 4 Photographien von Grosz-Gemälden (schwarz-weiß, Hochglanz), verso mit e. Widmungen und umfangreichen Anmerkungen, sowie 1 gedruckte Einladung zu einer Ausstellung, ebenfalls mit e. Widmung und längerem e. Zusatz u. U. Wohl New York 1946. Größe der Photographien ca. 20 × 24 cm (Aufnahmen: Colten Photos, New York), Größe der Einladung ca. 25 × 16,5 cm (rote Tinte auf Büttchen). (1.600.—)

Die Photographien sind seinem Freund Bertolt Brecht („To Bert the prophetic singer of german songs“) zugedacht, die Einladung gilt Ruth Berlau. – Brecht und Berlau hatten, ebenso wie Grosz, die Kriegsjahre im amerikanischen Exil verbracht.

Die Aufnahmen sind wohl anlässlich von Grosz' großer Retrospektive „A Piece of my world in a world without peace / 1914–1946“ entstanden. Die Ausstellung wurde in den Galerieräumen der „Associated American Artists“ (AAA) veranstaltet, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, der amerikanischen Mittelschicht erschwingliche Kunstwerke anzubieten.

Grosz nutzt die Photographien, um Brecht die abgebildeten Gemälde und deren Entstehung zu erläutern.



(G. Grosz)

1) „*The Ambassador of good will*“ / *Lieber Bert:*

Dies ist eins meiner Lieblingsbilder – es hat (ich sage es bescheiden Bert, weil ich Dich sehr liebe & bewundere) es hat, etwas von Deinen Gedichten – Du wirst sofort den Sinn – beachte die Biester hinten in den Löchern, wobei der Galgen fast als Fahne aufgefasst (der Eine hat ALLES die anderen haben NOTHING) Sie sind Idee ...

Bert, dies ist ein richtiges Historienbild alter Schule, aber kein (leider) Kaiser beauftragte mich es zu malen – nur der einfache Instinkt eines zufällig Überlebenden –

Bert, gemalt 1938 – no war, no nation, just my thoughts“

2) „*Bert: Emigrantenbild* – / links oben der kleine Mann bin ich, ich gehe tiefer in den Wald – der Baum, der alte steht noch – aber meinen Frühstückskorb lasse ich hinter mir, rechts siehst Du die aufgereihten Holzkloben schön gehauen zum verfeuern, sie sind nützlich und gehorchen einem Gesetz jenseits dieses Waldes – ein dicker Stamm ist gefüllt (ist er gut? ist er böse? – er ist aber gefüllt) *No Moral to this Historienbild) es blühet & duftet trotz alledem Kräuter Gräser, Wind & Stein & Moos*

Painted 1940 als ich mich erinnerte wenn ich noch wie ein Junge Molche fing & in den Wäldern meine Schmetterlinge wie Träume waren – so long ago –“

Die gedruckte Einladung lädt zu einem Empfang zu seinen Ehren – eigentlich vertreten die AAA nur amerikanische Künstler – sowie zu einer privaten Führung durch die Ausstellung; eigenhändig fügt er an: „*Dear Ruth: / Hope you & Bert would come but as I know that Bert hates ‘receptions’ I hope that sometime ONE DAY we could go together to the show as I can explain some ‘ideas’ to you[.] By the way the preface written for my 12 page catalog“* – liegt bei – „*is going to be broadcasted to the ‘liberated’ countrys in german, french & english / Maybe you come alone, if Bert does ‘nt want to ...“*

295 GULBRANSSON, Olaf, 1873–1958. E. Albumblatt (Zeichnung) m. U. O. O. u. D. 1 S. folio. Bütten. Bleistift. (250.—)

Blattfüllendes Stillleben mit Petroleumlampe, Weinflaschen und Gläsern, darunter die karikierten Gesichtszüge des Künstlers und die Worte „*Dies wurde ein Autogram von unseren ganzen Abend“*.

296* HECKEL, Erich, 1883–1970. E. Postkarte m. U. Poststempel: Bad Kreuznach 14.V.1930. Gelocht. (250.—)

An seinen Galeristen Manfred Schames in Frankfurt a. M.

„... *Freitag komme ich wieder nach Frankfurt und werde Ihnen am Nachmittag guten Tag sagen. Hoffentlich sind Sie nicht gerade verreist ...“*

„*130 Milliarden Mark = 2 Dollar“*

297 HEGENBARTH, Josef, 1884–1962. 14 Autographen: 5 e. Br. m. U., 7 e. Postkarten m. U., 1 e. Ansichtskarte m. U. und 1 e. Schriftstück (Quittung) m. U. Dresden-Loschwitz 2.X.1923 bis 18.VIII.1925(?) sowie 17.VI.1934. 9 S. zum größten Teil gr.-4° und die Karten. Leicht gebräunt. Vereinzelt mit seinem Absenderstempel. (800.—)

An einen Sammler („*Herrn Studienrath Nottnagel / Pirna“*), der u. a. seine „*Macbethmappe“* erworben hatte, die es nun in der Zeit der Hyperinflation zu bezahlen galt.

2.X.1923 (Postkarte). „... *Ich höre eben vom gestrigen Dollarstand (240–250). Heute soll dieser bereits über 300 sein. Unter solchen Umständen möchte ich Sie doch höflichst bitten, bei Abzahlungen der Goldmark den Tageskurs des Dollars zugrunde zu legen. Ich bin selten deprimiert über diese Zustände. Die einzige Hoffnung ist, daß ich durch Sie gesehen und weiter empfohlen werde ...“*

10.X.1923 (Postkarte). „... Sie haben recht ‘Viel Lärm um nichts’ ist weniger geeignet als die anderen. ‘Sturm’ kenne ich nicht. Ich muß gelegentlich wieder was durchblättern. Es sind zum Teil Jahre seitdem ich die Werke las. Und mein Gedächtnis, da zu stark belastet, verwischt in Einzelheiten alles Übrige gern ...“

2.XI.1923 (Postkarte). „... Ich bestätige dankend den Empfang von 130 Milliarden Mark = 2 Dollar ... War am selben Vormittag ... in der Stadt um mir diesen zu beheben. Es wurden nur kleinere Beträge ausgezahlt. Man versicherte mir, den vollen Betrag sofort nach Loschwitz überweisen zu können ... Bis heute habe ich noch keinen Pfennig erhalten. Es ist heute Geld in 500 Milliarden Scheinen eingetroffen, doch kann die Post nicht wechseln ...“

12.X.1924 (Brief). „... Nun sende ich Ihnen die erbetenen drei Arbeiten. Ich hoffe, daß dieselben Ihnen die erhoffte Freude bereiten. / Mit der Bezahlung hat es Zeit, und ich bin gern mit dem vorgeschlagenen Dezemberdatum einverstanden.

Das ‘Waldlied’ kommt vor in ‘Wie es Euch gefällt’. Entnommen ist der Text aus Herders Übersetzung in den ‘Stimmen der Völker in Liedern’ ...“

19.X.1924 (Brief). „... da Sie selbst mir Ihre Lage schilderten und außerdem, da ich meine Arbeiten lieber in Hände gebe die Freude dran finden als in solche, die mit einem spekulieren, so käme ich Ihnen in weitestgehendem Maße im Preise entgegen ...“

17.VI.1934. Mit Dank für Glückwünsche zum 50. Geburtstag. „... Ich habe nun ½ Jahrhundert hinter mir. Wenn auch die Strasse die ich ging oft hart war, das Bewusstsein ideeler [sic] Erfolge lässt mich gerne zurückblicken ...“

298 INGRES, Jean-Auguste-Dominique, 1780–1867. E. Br. m. U. Paris 19.X.o. J. $\frac{2}{3}$ S. 8°. Mit Siegelspur und Adresse. Schwach gebräunt. (400.—)

An eine junge Dame, „Madame Henry Goure / à Bure par Poissy“.

„Ma chere enfant, / la vierge sera visible, à partir de jeudi 22. jusqu’à dimanche soir. / Mille choses aimables de Notre part à votre Cher Mari ...“

299* ISRAELS, Jozef, 1824–1911. 4 e. Br. m. U. Amsterdam und Den Haag 12.XI.1865 bis 17.XI.1885(?). 2 S. gr.-8° und 7 S. 8°. Ein Brief mit 2 kleinen Zeichnungen im Text. Leicht gebräunt. (800.—)

Amsterdam 1865. An den französischen Maler Désiré François Laugée, dem er einen jungen niederländischen Maler empfiehlt.

„... Je ne sais pas si vous ... rappelerez mon nom mais comme je vous ai bien connu comme ancien a l’atelier de Mr. Picot“ – sowohl Israels als auch Laugée waren Schüler des Malers François-Édouard Picot – „Je prends la liberté d’introduire chez vous un jeune homme, Mr de La Mar, qui en visitant sa famille a Paris voudrait en même temps profiter de son séjour en étudiant la peinture. Je vous connais de si bonnes intentions que je crois que vous voudrez peut être lui faire connaître un atelier ou il pourra dessiner et peindre d’après la bosse et nature ...“ – David de la Mar sollte sich als Genremaler einen Namen machen.

Den Haag, wohl 1880er Jahre. Die weiteren Briefe an den französischen Maler Alfred Philipp Roll, vielfach Ausstellungen seiner Werke in Paris betreffend. „... demander des nouvelles de mes tableaux au Salon ... J’ai envoyé un pecheur dans la mère et une paysage avec figures ...“ – Dazu die kleinen Zeichnungen der Bilder; wohl April 1884.

300* KIRCHNER, Ernst Ludwig, 1880–1938. E. Kunstpostkarte m. U. „*E L Kirchner*“. Poststempel: Davos 9.XI.1929. Gelocht. (600.—)

An seinen Frankfurter Kunsthändler Manfred Schames, der die Galerie seines Onkels Ludwig Sch. übernommen hatte.

„*Lieber Herr Schames,*

wann kommen Sie hier vorbei? ...“ – Die Verbindung zu seinem Galeristen hatte sich 1925/26 kurzzeitig getrübt, da Kirchner Schames vorgeworfen hatte, ihn finanziell zu übervorteilen.

Die Bildseite der Karte zeigt Kirchners Gemälde „Frauen auf der Straße“.

Kirchner erklärt Klee

301* — E. Br. m. U. Davos 30.XII.1935. 4 S. gr.-4°. Leicht gebräunt. Mit Umschlag. (3.000.—)

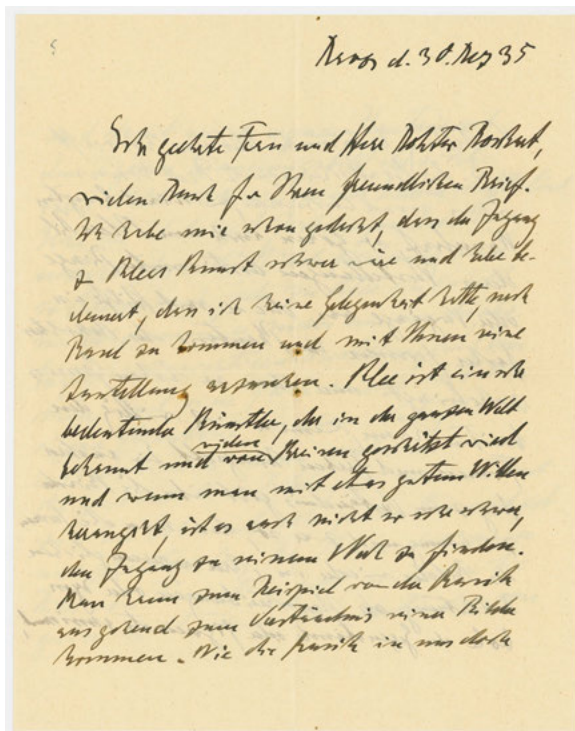
An den Chemiker und Sammler Jakob Bosshart und dessen Frau in Basel, wo im Vormonat in der Kunsthalle Werke von Paul Klee ausgestellt worden waren.

„... *Ich habe mir schon gedacht, dass der Zugang zu Klees Kunst schwer wäre und habe bedauert, dass ich keine Gelegenheit hatte, nach Basel zu kommen und mit Ihnen seine Ausstellung anzusehen. Klee ist ein sehr bedeutender Künstler, der in der ganzen Welt bekannt und von vielen Kreisen geschätzt wird und wenn man mit etwas gutem Willen herangeht, ist es auch nicht so sehr schwer, den Zugang zu seinem Werk zu finden. Man kann zum Beispiel von der Musik ausgehend zum Verständnis seiner Bilder kommen. Wie die Musik in uns doch Vorstellung bestimmter Erlebnisse hervorruft, zB. die Mondscheinsonate Beethovens einen mond beschienenen, vom Wind bewegten Wasserlauf, so gehen auch von Klees Bildern Vorstellungen bestimmter Dinge oder Vorgänge aus, die er mit Hilfe einfacher Formen der Phantasie des Betrachters nahebringt und ihm so hohen Genuss bereiten kann, wenn er sich willig den Formen und Farben hingibt. Ein anderer Weg zum Verständnis geht über die Kinderzeichnung und zwar so, dass man die Formen des Bildes wieder in ihrer ursprünglichen Bedeutung als Umschreibungen oder Symbole der Gegenstände oder Figuren etc annimmt, und damit von der eigenen Phantasie und dem eigenen Erinnerungsbild der sichtbaren Welt sich ein neues Erleben schaffen lässt. Jeder, der überhaupt Zeichnungen lesen kann, versteht doch die Kinderzeichnung und so kann auch jeder zu Klee ein Verhältnis bekommen, er muss nur von der photographisch richtigen Darstellung wegkommen und eine Form wieder mit etwas eigener Phantasie ansehen. Vertieft man sich dahinein, dann erscheinen einem die gewöhnlichen Bilder, wie man sie sonst zu sehen bekommt sehr primitiv und grob und phantasielos. Da Ihnen doch mein Bild von Bern“ (Bosshart hatte Klees Werk „Bern mit dem Münster“ erworben) „etwas giebt, so werden Sie gewiss nicht schwer zum Verständnis von Klee kommen, denn auch dieses mein Bild von Bern entspricht nicht der realen Wirklichkeit sondern dem Erinnerungsbild, das jeder unbewusst in sich trägt! Und im letzten muss alle Kunst so betrachtet werden, wenn sie wirklich auf die Dauer dem Menschen etwas geben soll und ihn hinausführen aus dem Alltag ins freie lichte Reich der Phantasie...“*

302* KLINGER, Max, 1857–1920. E. Br. m. U. Leipzig 9.XI.1906. 1 S. 8°. Mit Umschlag. (250.—)

An „*Herrn Hofgerichts Advocat / Dr. J. Reitzer / Hotel Hauffe*“ in Leipzig.

„... *Wann und wo könnte ich Sie wohl sprechen oder hätten Sie die Güte mir ein Stündchen bei mir im Atelier zu bestimmen ...*“



Nr. 301

303 KOCH, Joseph Anton, 1768–1839. E. Schriftstück m. U. O. O. u. D. 1 S. quer-8°. Ober- und Unterrand unregelmäßig beschnitten, leicht fleckig. (350.—)

Bestellung mehrerer Bücher, darunter „zwey Bände des Filostraten“ und eine Übersetzung von Aristophanes’ „*Wolken*“.

Sehr selten.

304 KOCH, Rudolf, bedeutender Typograph, 1876–1934. 7 e. Br. m. U. und 3 Br. m. U. (vielfach sein Monogramm). Offenbach 19.X.1916 bis 23.II.1934. Zus. 24 S. verschiedener Formate. Meist gelocht (teilweise mit Buchstabenverlust). (400.—)

Bis auf den frühesten Brief sämtlich an den Kunsthistoriker und Museumsleiter Georg Haupt in Darmstadt über seine Arbeit.

19. Oktober 1916. An „*Lieber Karl*“, den Vater von Friedrich Heinrichsen, der seinen Sohn zu ihm in die Technische Lehranstalt geben wollte. „... *Wären's Friedenszeiten, so sagte ich, schicke ihn her, ich nehm ihn in die Schule und mache aus ihm was zu machen ist. Was gibt es schöneres im Leben als einen Beruf den man liebt ... Wir haben hier eine gute Kunstgewerbeschule mit einigen Lehrern von Kopf und Herz (ich zähle mich auch dazu) ... Ich habe es mir noch einmal überlegt. Der Bub muß her. Laß erst einmal Frieden sein und wir werden die Sache schon machen ... ich habe halt immer meine Freude an den jungen Leuten ...*“ Heinrichsen sollte von 1919 bis 1922 in Offenbach studieren.

3. Februar 1920. An Georg Haupt. „... *Ihrer Aufforderung zur Beteiligung an der 'Hessenkunst Ausstellung' am Rheintor leiste ich gern Folge. Was wünschen Sie von mir? Am liebsten schickte ich Holz-schnitte ... denn es ist fraglich, ob ich die Handschriften nicht unterwegs habe, auch sind sie schon in Darmstadt gezeigt ...*“

III. BILDENDE KUNST

(R. Koch)

18. Dezember 1920. Über „*die Not unserer armen Kunstgewerbeschüler ... Ich bin ja kein Organisator aber in meiner Werkstatt könnte ich manchem helfen. Ich meine, ich müßte doch meine Arbeitsstätte drunten in der Schule aufschlagen ... Ich möchte es aber am liebsten tun ohne etwa Staatsbeamter zu sein. In aller Freiheit umgeben von ernsthaften Schülern als ihr Helfer und Führer, das gefiele mir ...*“

14. Februar 1934. Koch war seit 1926 Professor an der Kunstgewerbeschule in Offenbach. „... *ich bin im Begriff nach Bergedorf zu fahren wo ich über unsere Arbeit und über die von Josua Leander Gampp einen kleinen Vortrag halten will ... Von da aus will ich nach Berlin wo ich vor den Buchdruckern über deutsche Schrift sprechen will ...*“

Erwähnt sein „*Blumenbuch*“ (1923) sowie „*Fräulein von der Schulenburg*“ (1932), wohl die Bildhauerin Tisa von der Sch., Schwester des Widerstandskämpfers Fritzi-Dietlof von der Schulenburg.

Beiliegend ein Br. m. U. „*An die Leiter der Versuchsklassen der 'Offenbacher Schrift'!*“ (Offenbach 1929).

305* KOLLWITZ, Käthe, 1867–1945. E. Postkarte m. U. Poststempel: Berlin, 1918 oder 1928 (Datum nicht vollständig lesbar, da Karte gelocht). Leicht gebräunt. (180.—)

An den Kunstschriftsteller Willi Wolfradt, dem Sie einen Mitarbeiter der russischen Botschaft empfiehlt. „*Lieber Herr Wolfradt / Agaeff wohnt W. 50 Augsburgerstr. 33 bei Richter. Ich glaube er würde sehr gern mal mit Ihnen mitgehen, schreiben Sie ihm doch ...*“

306 — E. Postkarte m. U. (Berlin) 2.V.1924. (250.—)

An die Sammlerin Hertha von Gebhardt in Berlin, die sie um Leihgabe eines ihrer Werke bittet. „... *In etwa einer Woche wird die Ausstellung der Freien Secession eröffnet. Ich wollte sie nicht beschicken, aber man legt es mir sehr nahe es zu tun. Gern hätte ich nun die Zeichnung Mutter mit kleinem Kind, die Sie in Händen haben, hingeschickt. Könnte ich sie für diese Zeit wohl zurück haben? ...*“ Die Freie Secession, die sich 1914 unter Führung von Max Liebermann von der Berliner Secession abgespalten hatte, bestand bis 1924 in Berlin.

307 — 2 e. Postkarten m. U. Berlin-Lichtenrade 23. und 30.VII.1942. (300.—)

An Clara Stern, eine Nichte ihres Schwagers Georg Stern, die nach 1933 ihren Beruf als Pianistin und Musiklehrerin hatte aufgeben müssen und sich zur Krankenschwester hatte ausbilden lassen. Seit 1940 lebte Stern als Hausgenossin und Pflegerin mit Käthe Kollwitz zusammen, nachdem sie zuvor Karl Kollwitz bis zu seinem Tod gepflegt hatte.

Käthe Kollwitz wohnte vorübergehend bei ihrem Sohn Hans in Lichtenrade, während sich Clara Stern in Bad Nenndorf aufhielt. – Beide Karten mit Nachrichten aus dem Freundes- und Familienkreis.

23. Juli 1942. „... *Die Brotmarke steckten wir sobald wir sie fanden ein, Du mußt sie jetzt haben. Wegen der anderen Marken sucht L. erst morgen Freitag nach. K. ist schwer erreichbar, das Teleph. ist durch den Kundendienst ganz auf Lichtenr. gestellt, sie scheint selten in der Weiss[enburger] Str.*“ (Kollwitz' eigentliche Wohnung) „*zu sein. Das Wetter ist auch hier schlecht, regnerisch, windig u. kühl, ich fürchte Du wirst sehr leiden ... – von Peter*“ (einer ihrer vier Enkel) „*kam gestern mit der Flugpost, datiert vom 6. Juli, ein Briefchen für Ottilie*“ (ihre Schwiegertochter). „... *Er leidet an der Stelle nicht so sehr wie damals, die Kämpfe sind nicht ganz so hart ...*“

Ihr Enkel Peter fiel noch in diesem Jahr an der Ostfront; ihr Sohn Peter war 1914 in Westflandern gefallen.

308 KRÜGER, Franz, gen. Pferde-Krüger, 1797–1857. 2 sign. Portrait-Gouachen. 1840. Ca. 25 × 20 cm. Braunes Papier, auf dünnen Karton gezogen. (1.200.—)



Paar mittleren Alters in typischer Krügerscher Portraitkunst, beispielhaft für die Bildnismalerei des Biedermeier. Die Signaturen zeigen einen Krug anstelle der entsprechenden Buchstaben seines Namens.

309* LAURENCIN, Marie, 1885–1956. E. Albumblatt m. U. O. O. u. D. 1 S. kl.-4°. Auf ihrem grünen Briefpapier. Mit geprägten Initialen am Kopf. (200.—)

„J'aime la pluie / Marie Laurencin / et tout ce qui est vert“, darunter eine kleine ornamentale Federzeichnung.

310 LEHMBRUCK, Wilhelm, 1881–1919. 1 e. Br. m. U. und 1 e. Postkarte mit zweimaligem e. Namenszug. Paris 24.X. und 2.XI.1911. 3 S. kl.-4° und die Karte. Die untere Hälfte des Briefes mit kleinen Papierschäden (Textberührung). (2.000.—)

An die Geschäftsstelle der „Neuen Secession Berlin“, die geplante November-Ausstellung betreffend – die vierte seit ihrer Gründung im Vorjahr. Lehmbruck war 1910 mit seiner Familie nach Paris übersiedelt.

Der Brief. „... Ich hatte bereits vor einiger Zeit an Sie geschrieben per Adresse des Herrn Pechstein“ (damaliger Präsident der „Neuen Secession“), „Galerie Macht, doch kam der Brief als unbestellbar zurück. Das Folkwangmuseum in Hagen, Herr Osthaus, hat mir Ihre Vereinigung genannt und ist gerne bereit, mich zu empfehlen und nimmt jederzeit gerne Arbeiten von mir zur Ausstellung.“

Ich möchte nun gerne bei Ihnen jetzt im November ausstellen und erlaube mir Ihnen gleichzeitig ... einige Abbildungen meiner Arbeiten zu übersenden.

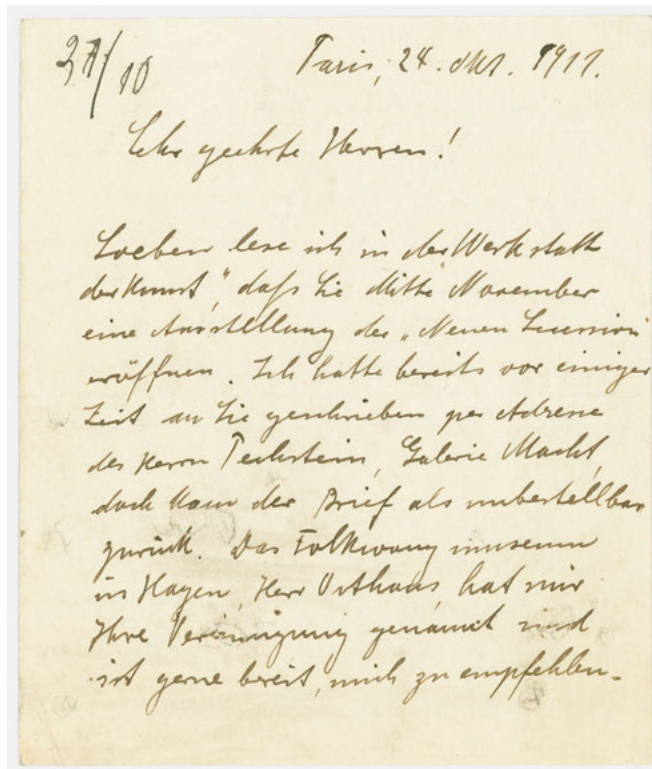
Einige dieser Arbeiten, wie der weibl. Torso, lebensgrosse Figur ‚Junges Weib‘, wie einige kleinere Arbeiten und die Zeichnungen ‚Fries mit Frauen‘ und ‚Drei Frauen‘ befinden sich in Deutschland und könnten Ihnen im Falle sofort per Eilgut zugehen ...

Zur Zeit habe ich hier im Salon d’Automne eine Kollektion von Plastiken und Zeichnungen und sollte es mich freuen, wenn ich mich auch an Ihrer nächsten Ausstellung beteiligen könnte ...“

Die Postkarte. „...Ich beeile mich ... Ihnen mitzuteilen, dass ich Ihnen per Eilgut die beiden Plastiken ‚Junges Weib‘ (stehend Gewand fallend, lebensgrosse Figur.) sowie ‚Frauentorso‘ etwa halbe Lebensgrösse zugehen liess ...

Von beiden Plastiken haben Sie Fotografien dort. Der Torso ist zusammen mit einer kleinen weibl. Statuette fotografiert. Ich darf wohl annehmen, dass Sie beide Plastiken in den Katalog bringen, sollten Sie jedoch nur eine wählen, so möchte ich Sie bitten, den Torso zu reproduzieren ...“

Sehr selten.



311 LENBACH, Franz von, 1836–1904. Portraitphotographie mit e. Namenszug und Datum auf der Bildseite. O. O. 1887. Ca. 32 × 19 cm. Aufnahme: Franz Hanfstaengl, München. Einige schwache Flecken. Am Kopf Klebefilmreste. (250.—)

Kniestück, Dreiviertelprofil nach links. – Große, eindrucksvolle Aufnahme aus mittleren Jahren.

312* LIPCHITZ, Jacques, 1891–1973. E. Br. m. U. O. O. 3.IV.1960. 2 S. gr.-4°. Kleine Knickfalte. (180.—)

An einen Herrn, irritiert über die im Vorjahr erfolgte Verleihung des „Prix Bourdelle“ an den Bildhauer Shamaï Haber.

„... *Ces raisons ne sont pas des blâmes pour la décision du jury, c'est tout simplement un autre son de cloche. Pas plus que je ne songerais à considérer comme blâmer leur évident désaccord avec moi.*

Par ailleurs ce n'est pas parceque les academiciens admirent Michel Ange ou Rembrandt que je dois forcément me mettre à détester ces maîtres. Les choses ont pour moi une valeur en soi et c'est la seule chose qui me guide. Monsier Bonnat“ (der Portraitist Léon B.) „était un peintre détestable (quoique je connais de lui des pochades admirables) mais c'était un connaisseur de grande classe, le Musée de Bayonne en est la preuve ...“

313 MALER und BILDHAUER. – 10 Autographen. Vorwiegend 19. Jahrhundert. (800.—)

Max Ainmiller (e. Br. m. U., München 1851; als Vorstand der „*königlichen Glasmalerey Anstalt zu München*“ an „*das königl. Bau-Bureau in Regensburg*“ wegen der Anfertigung eines Glasfensters für den dortigen Dom, „*daß S.M. der König Ludwig von Bayern*“ in Auftrag gibt), Horst Antes (2; 1 e. Br. m. U. an Friedhelm Kemp mit beigedruckter sign. Radierung, eigenh. bez. „*Probe*“, Karlsruhe 1965, 2 S. folio, sowie 1 Originalradierung; Kopffüßler nach rechts schreitend), Hermann Blumenthal (e. Br. m. U., Berlin 9.XI.1949; an seinen Galeristen Günther Franke, „*Entwürfe für das Relief an der Krakauer Burg*“ betreffend, dazu u.a.: 2 Briefe seiner Frau an Franke, einer davon mit Blumenthals Todesnachricht „*Blumenthal ist am 17.8. gefallen*“ sowie eine Portraitphotographie Blumenthals von Helga Fietz, Wolfratshausen 1942), Leo von Klenze (e. Br. m. U., o. O. u. D.; an Otto Klenze in Hannover, dem er den Besuch des bayerischen Hofmalers J.K. Stieler ankündigt), Johann Christian Reinhart (Schriftstück mit seinem Namenszug, Rom 1835; Geldsammlung zu dem „*Abschiedsfeste*“ des Malers Benno Friedrich Thörmer, mit 19 weiteren Namenszügen, darunter Friedrich Nerly, Otto Nicolai, Wilhelm Hopfgarten und Julian Troschel), Ernst Rietschel (e. Br. m. U., Dresden 1850), Ludwig Schwantaler (2 e. Br. m. U., München 1840 bzw. 1841; 1 Brief mit 2 kl. Zeichnungen, beide Briefe etwas schadhaft), Emil Wolff (e. Br. m. U., Rom 1854; an Friedrich Wilhelm Herbig als „*Vizedirektor der k. Akademie der Künste*“ zu Berlin) und Georg Friedrich Ziebland (e. Br. m. U., München 1.IX.1854; an einen Hofrat, die Anfertigung des Grabmals von Schelling in Bad Ragaz betreffend – Schelling war dort einen Monat zuvor gestorben).

Beiliegend über 30 Briefe und Karten des Bildhauers Philipp Hart h (meist Bayrischzell ca. 1950–1959; an den ihm befreundeten Bildhauer Rudolf Kaesbach) sowie 1 e. Ansichtskarte m. U. von Henry v a n d e Velde (Oberägeri 1947; an Karl Scheffler).

„Who made Dada?“

314 MAN RAY, Pseudonym für Emmanuel Rudnitzky, 1890–1976. Eigenh. Manuskript m. U. Ramatuelle 8.VII.1958. 2 S. gr.-4°. Schwache Falt- und Klammerspuren, gelocht. Blatt 2 mit kleinem Einriss. (9.000.—)

Man Rays berühmtes Manifest über die Anfänge des Dadaismus, der von ihm maßgeblich geprägten Kunstbewegung.

„DADAMADE

Who made Dada? Nobody and everybody. I made Dada when I was a baby and I was roundly spanked by my mother. Now, everyone claims to be the author of Dada. For the past thirty years.

In Zurich, in Cologne, in Paris, in London, in Tokyo, in San Francisco, in New York. I might claim to be the author of Dada in New York. In 1912 before Dada.

In 1919, with the permission and with the approval of other Dadaists I legalized Dada in New York. Just once. That was enough. The times did not deserve more. That was a Dadadate. The one issue of New York Dada did not even bear the names of its authors. How unusual for Dada! Of course, there were a certain number of collaborators. Both willing and unwilling. Both trusting and suspicious. What did it matter?

Only one issue. Forgotten – not even seen by most Dadaists or antidadaists. Now, we are trying to revive Dada.

Why? Who cares? Who doesn't care? Dada is dead. Or is Dada still alive? We cannot revive something that is alive just as we cannot revive anything that is dead.

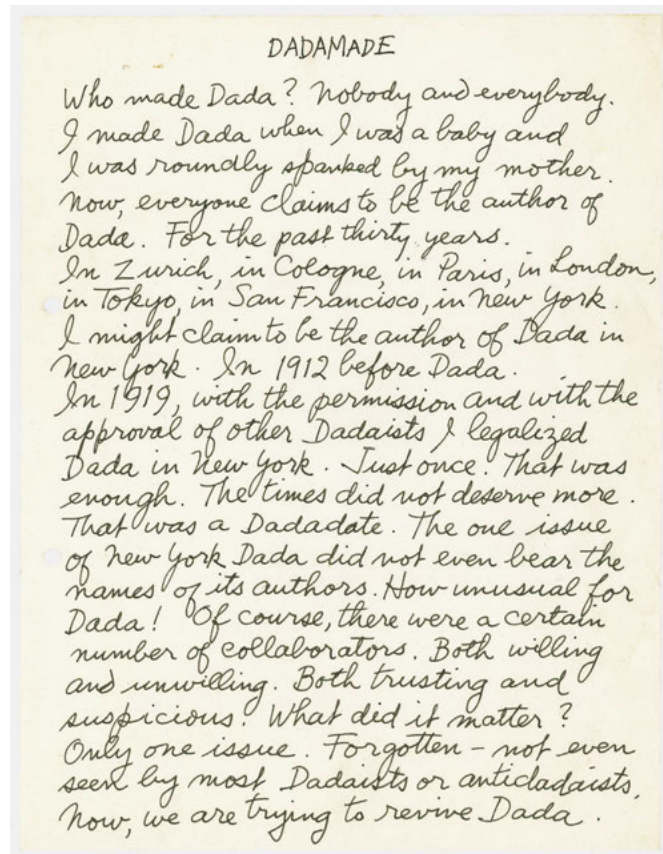
Is Dadadead?

Is Dadalive?

Dada is.

Dadaism.

*Man Ray
Ramatuelle, Var, France
July 8, 1958“*



„... als die große Dada-Retrospektive in Düsseldorf organisiert wurde, bat man unter anderen auch mich, ein paar Zeilen für den Katalog zu schreiben. Ich machte gerade Ferien in Südfrankreich, hatte nichts zu tun, und brachte das Folgende, ohne weiter darüber nachzudenken oder nachträglich etwas zu verändern, zu Papier ...“ (Man Ray / Selbstporträt / Eine illustrierte Autobiographie, München, Schirmer/Mosel 1983, S. 356. Die Broschur der Ausgabe zeigt eine Reproduktion des Manuskripts).

Aus dem Nachlass von Ewald Rathke, einem der Kuratoren der Ausstellung „DADA. Dokumente einer Bewegung“, Kunsthalle Düsseldorf, 5. September bis 19. Oktober 1958.

Vgl. Hanne Bergius: Die Ausstellungen 1958 und 1977 im Kontext der Wirkungsgeschichten von Dada, in: Agathe Mareuge und Sandro Zanetti (Hrsg.), *The Return of DADA*, Les Presses du Réel, 2022.

315 MEIER-GRAEFE, Julius, Kunstschriftsteller, 1867–1935. 14 e. Br. m. U. und 1 Br. m. U. Meist Berlin, 15.VI.1893 bis 26.I.(?)1928. Über 20 S. meist gr.-4°. Vielfach auf seinem Briefpapier. Vereinzelt kleine Läsuren. Mit 1 Umschlag. (1.200.—)

Inhaltsreiche Briefe an verschiedene Adressaten, darunter an den Publizisten Fritz Stahl, den sächsischen Juristen und Politiker Hermann Schmitt sowie Maximilian Harden. Die Schreiben behandeln private und berufliche Themen über einen Zeitraum von über 30 Jahren.

Konskie 15.VI.1893. Während eines Aufenthaltes bei dem polnischen Literaturhistoriker Stanislaw Graf von Tarnowski an den Militär und Schriftsteller Friedrich von Dincklage-Campe, der ihm wohl seinen Roman „Mausefall-Marie“ übersandt hatte. „... *Mir kommt's bei jedem Kunstwerk nicht auf den Stoff, nicht auf die absolute Wahrheit an, sondern ob in erster Linie Stimmung in der Chose u. ob die Vorgänge den vom Autor aufgestellten Prämissen gemäß wahr sind ... Ich bin erstaunt über Ihre Kombinationsphantasie, es sind einige ganz frappierende ... Beobachtungen darin. Wir stehen ja nicht auf demselben Bogen in der zukünftigen Literaturgeschichte, aber das hindert nicht, daß dem einen gerade das an dem anderen gefällt, was ihm ferner liegt. Es ist ja immer wurst was man macht, nur das liebe Wie u. ein bisschen Persönlichkeit voilà tout! Der Teufel hole die Richtungen. Die bringen die Leut nur auseinander ...*“

Berlin 25.IV.(1910). Aus einem von 5 Briefen an den Berliner Redakteur Fritz Stahl; eine Paris-Reise Stahls betreffend: „... *Ich gebe Ihnen hier eine Karte für Durand Ruel, dessen Morisotsammlung Sie umgehend sehen werden wollen, und eine für Pellerin, Besitzer der größten Cézanne-Sammlung ... / Sie gehen am besten zu Pellerin ins Bureau und machen ein Rendezvous in seiner Galerie mit ihm ab ... / Sonst finden Sie gute Cézannes namentlich bei den Bernheims ... Im übrigen versäumen Sie nicht die Collection Moreau im Pavillion Marsan des Louvre, wo auch einiges von Cézanne hängt ...*“ – In den weiteren Briefen (1906–1910) geht es u. a. um die sogenannte „Tschudi-Affäre“ sowie um die Organisation der Berliner Ausstellung „Französische Kunst des 18. Jahrhunderts“.

Dresden 28.II.(1920). Als Leiter der Marées-Gesellschaft wohl an einen Mitarbeiter der Wiener Gemädegalerie. „... *Sie werden inzwischen gewiß ... erfahren haben, daß wir bereit wären, die weitestgehenden Vorsichtsmaßregeln für den Transport zu treffen – ohne Rücksicht auf die Kosten ... Aus einem Brief ... ersehe ich, daß eventuell Herr Dr. Glück höchst gütiger Weise selbst nach Deutschland kommen und die Zeichnungen uns bringen würde ...*“ – Gustav Glück, Leiter des Kunsthistorischen Museums.

Paris 26.II.(?)1928. An Maximilian Harden, bei dem er in der Dreyfus-Affäre vom Musiker Oskar Fried verleumdet worden war. „... *Ich kann mich bei Beantwortung Ihres Briefes vom 24. nur auf den meinen berufen, den ich Ihnen in dieser Angelegenheit schrieb und den ich in jedem Punkt durch Zeugen beweisen kann, nämlich: daß Fried Sie in niedrigster Weise belogen hat, und daß nur die niedrigste, gemeinste Auffassung in den von mir in berechtigter Heftigkeit gethanen Äußerungen über Sie, die ich herzlich bereue, einen Widerspruch zu der freundschaftlichen Gesinnung erblicken kann, die ich Ihnen ... bewiesen habe ...*“

Mit diversen Beilagen, darunter 2 e. Albumblätter m. U. für die „Oberschlesische Woche Berlin“ (1924), 1 e. Grußwort m. U.: „*Ich wünsche den Abiturienten, von der Schule nicht in Berufe, sondern ins Leben zu treten ...*“ (1909) sowie 1 e. Br. m. U. von Helene Lienhardt, die der Witwe von Hermann Schmitt kondoliert (1932).

316 MENZEL, Adolph von, 1815–1905. Eigenh. Manuskript m. U. „*Adolph Menzel, / Historienmaler*“. Berlin, Dezember 1851. 3 1/3 S. gr.-folio. Leicht gebräunt. Kleine Faltenrisse. (3.000.—)

Vorankündigung seines Werkes „Die Armee Friedrichs des Großen in ihrer Uniformierung“, das seinen Ruhm begründete.

„Gegenwärtiges Werk über die Uniformierung der Armee Friedrich's des Großen dessen Erster Band soeben vollendet, bietet das Vollständigste und Authentischste, was über diesen Gegenstand existirt. Das Bekannte Vorhandene ist hier mit dem Vielen neu Entdeckten Verschollenen welches sich mehrfach noch wichtiger als Ersteres erwies, durch 9jähriges unausgesetztes Forschen und Prüfen in Ein Ganzes zusammengestellt; um von der äußeren Erscheinung jener welthistorischen Armee ein gegliedertes und charakteristisches Bild zu geben.

Das ganze Werk wird mit Drei Bänden abgeschlossen sein.

Der Erste Band die ganze Cavallerie enthaltend, giebt auf 144 Blättern Darstellungen, vom Verfasser eigenhändig mit der Feder auf Stein gezeichnet und nach seinen Originalen unter seiner Controle ausgemalt; außerdem auch mit erläuterndem Text begleitet.

Die beiden folgenden Bände, für welche 70 Blatt bereits vollendet sind, werden enthalten:

Die ganze Infanterie nebst Garde, die Artillerie und Alle besondere Corps; und dürften in ihrer je einzelnen Stärke dem Ersten Bande gleich werden. Bei jedoch schon sehr vorgeschrittener Sammlung und Sichtung des Materials würde die Vollendung des Ganzen voraussichtlich nicht über 4 Jahre erfordern. Noch sollen am Schluß die Stamm- und Commandeur-Listen und sonstiges Wissenswürdige als Anhang zum Nachschlagen gegeben werden.

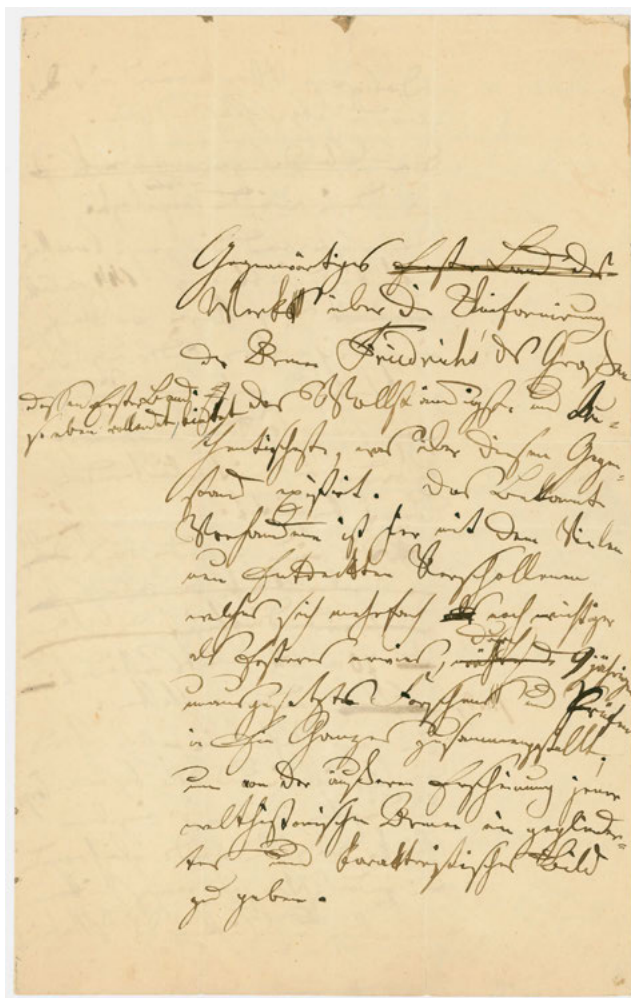
Das Nähere über die Quellen und deren Benutzung bringt die Vorrede im Ersten Bande.

Die sehr gesteigerte persönliche Mitwirkung welche dem Verfasser zugleich durch den autographischen Charakter des Werks auferlegt wurde, ist Ursache, daß die Anzahl der Exemplare nur auf Dreißig festgesetzt werden konnte, um die Arbeitslast nicht erdrückend werden zu lassen.

Dem entsprechend beträgt der Preis a Exemplar des Ersten Bandes Dreißig Friedrichs'or.

Jedes Exemplar wird nur unter der Controle und mit der Namensinschrift des Verfassers versehen ausgegeben.“

Mit zahlreichen Streichungen und Ergänzungen.



- 317** — E. Br. m. U. „Prof: Menzel“. (B)erlin 15.XI.1872. 3 S. kl.-8°. Kleine Einrisse, Wischspuren. Mit eigenh. adressiertem, frankiertem Umschlag. (400.—)

An den Kaufmann Gerson in Berlin, am „Werderschen Markt“.

„... ersuche um gefällige Zusendung behufs Auswahl von: guten eleg. Seidenrippe / Glacé's etc: in Farben verschiedene Nüancen blau und lila bis zum hellsten und die zu diesen Farben gleichen Seiden-Grenadins. Natürlich zugleich Lichtfarben. Bitte morgen Sonnabend 9–11 Uhr ...“

Hermann Gerson hatte 1848 am Werderschen Markt 5 eines der ersten Kaufhäuser Berlins gegründet.

- 318** — E. Schriftstück m. U. „A.M.“ auf einem Probedruck der Titelvignette zu Heinrich von Kleists Drama „Der zerbrochene Krug“. (Um 1876.) 1 S. quer-gr.-8°. Bleistift. Leicht sporfleckig. Alt in einen Umschlag montiert. (300.—)

Menzels Anmerkungen (ober- und unterhalb der Vignette) lauten: „Die Corrigenda welche überall aufzusuchen sind, mit höchster Vorsicht und Genauigkeit auszuführen.

hier die weißen Rändchen in der ganzen Einfassung nicht glatt u. scharf. Mit dem Pinsel ließ sich das nicht so innehalten. / A.M.“ – Von ihm am Rand bezeichnet: „No 6 / 145.“

Das Werk mit Menzels Illustrationen erschien 1877 bei Cotta.

- 319** — E. Br. m. U., mit halbseitigem Aquarell. O. O. u. D. (wohl Berlin, Ende Dezember 1878). 1 S. 8°. Doppelblatt, innen an den Ecken fixiert, S. 4 mit Montageresten. Leicht gebräunt, an den Rändern etwas stärker. Mit Umschlag. (6.000.—)

An Sarah Lazarus (1829–1894) in Berlin, Ehefrau des Völkerpsychologen Moritz Lazarus, zu deren Freundeskreis neben Menzel auch Clara Schumann, Theodor Fontane, Paul Heyse und Friedrich Rückert gehörten.

„Mögen solche Augen im Neuen Jahr aus deutschem Horizont für immer schwinden!

Mit herzlichen Grüßen zugleich von Haus zu Haus / der Ihrige / Menzel.

Unter meiner Schwester pflegenden Händen halten Ihre allerliebsten Blumen sich noch immer kopfen.“

Menzel bezieht sich möglicherweise auf das Gefolge der Abgeordneten des Osmanischen Reichs, die im Sommer 1878 am Berliner Kongress teilgenommen hatten. Die genannten Blumen hatte er wohl anlässlich seines Geburtstags am 8. Dezember erhalten.

Briefe, hrsg. v. C. Keisch und M.U. Riemann-Reyher, Band 2 Nr. 1001 (mit Abbildung).



III. BILDENDE KUNST

(A. v. Menzel)

320 — E. Br. m. U. Berlin 31.X.1899. 2 S. kl.-8°. Leicht gebräunt. (250.—)

An (seinen Kunsthändler Hermann Pächter), wohl einen Kunstdiebstahl betreffend.
„Dieser Tage langte hier inliegendes vom Gericht bei mir an. Es ist keine Ansage zu einem Termin, wie ich eigentlich erwartete. Sie, der Sie bei derlei Gerichtssachen wahrscheinlich mehr Erfahrung haben finden vielleicht wie das gemeint ist? ...“

„Verloren geht aber nichts“

321 — E. Br. m. U. Berlin 8.II.1901. 3 S. 8°. (300.—)

An den Maler Bruno Héroux, bei dem er sich entschuldigt, seine „Radierblätter“ noch nicht zurückgesandt zu haben.

„... ich bin so bestürzt von Zusendungen, daß mir oft manches sich verkramt. Verloren geht aber nichts. Ich bewundere Ihre technische Ausdauer und Freiheit!

Aber – schicken Sie mir nichts mehr –. So habe ich die anatomischen Blätter noch nicht aufgefunden. Dieselben sollen sofort nachkommen ... Ihre Adresse ist in meinen Händen ...“

322 MONDRIAN, Piet, 1872–1944. E. Br. m. U. Paris, „rue du Départ 26“. 30.IX.1928. 1 S. gr.-4°. Mit Eingangsstempel. Gelocht. Klammerspur. (2.000.—)

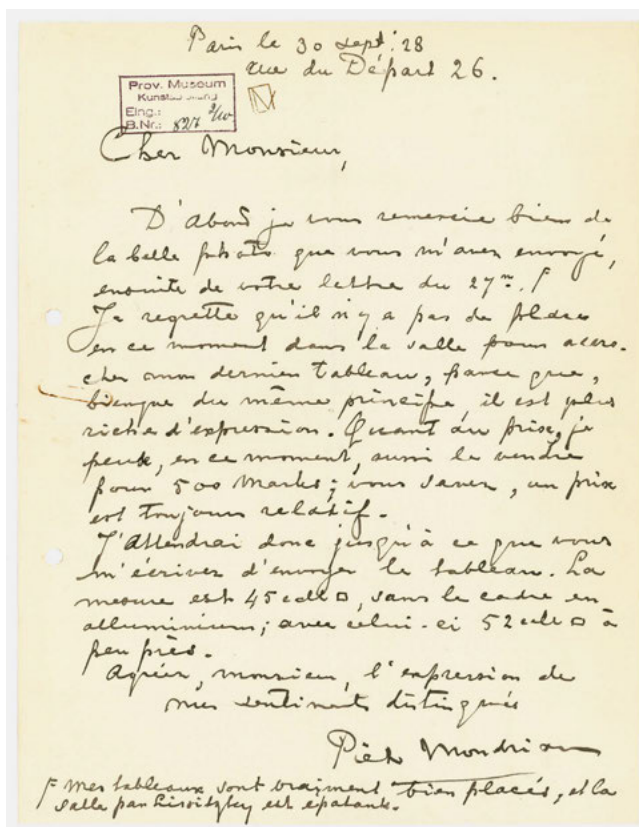
An (Professor Dorner, Direktor des Provinzial-Landesmuseums in Hannover), den Ankauf eines seiner Bilder betreffend.

„... je vous remercie bien de la belle photo que vous m'avez envoyè ... Je regrette qu'il n'y a pas de place en ce moment dans la salle pour accrocher mon dernier tableau, parce que, bienque du même principe, il est plus riche d'expression. Quant au prix, je pense, en ce moment, aussi le vendre pour 500 Marks; vous savez, un prix est toujours relatif ...“

In einem Nachsatz fügt er hinzu:
„Mes tableaux sont vraiment bien placés, et la salle par Lissitzky est epaptante.“

El Lissitzky lebte von 1925 bis 1928 in Hannover, wo er im Landesmuseum den hier erwähnten, 1936 zerstörten „Raum abstrakter Kunst“ einrichtete.

Sehr selten.

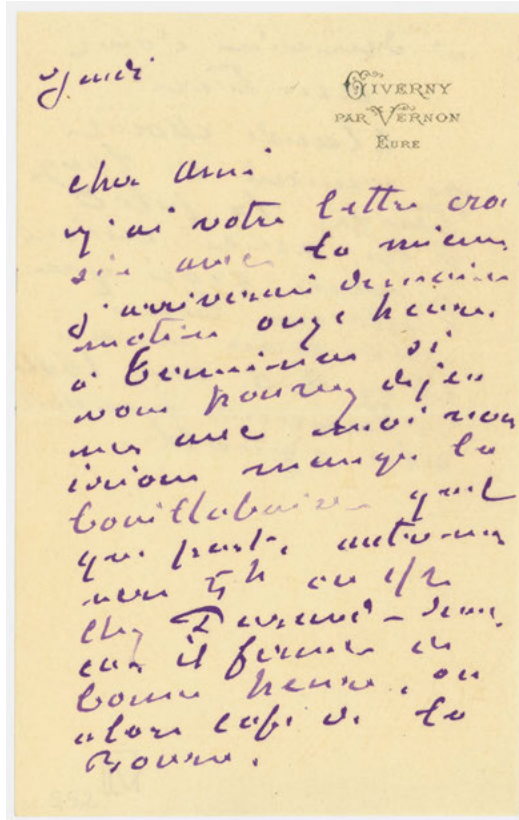


323 MONET, Claude, 1840–1926. E. Br. m. U. Giverny (3.XII.1896). 1½ S. 8°. Auf seinem Briefpapier. Leicht gebräunt. Mit e. adressiertem Umschlag. (2.500.—)

An den ihm befreundeten Schriftsteller Gustave Geffroy, seinen späteren Biographen.

„... J'ai votre lettre croisée avec la mienne. j'arriverais demain matin onze heures à Bonnières si vous pouvez déjeuner avec moi nous irions manger la bouillabaise quelque part, autrement vers 5 h ou ½ chez Durand ... ou alors café de la Bourse ...“

In einem längeren Nachsatz fügt er hinzu: „Je connais de long temps la petite fille avec cerises. je crois que c'est un beau morceau mais il y [a] 20 ans tout le monde trouvait cela ignoble.“ Gemeint ist wohl das 1880 von Renoir gemalte Mädchen-Portrait „Fille au chapeau avec des cerises“.



324 — E. Br. m. U. Giverny 16.II.1917. 3 S. gr.-8°. Kopierstift. Auf seinem Briefpapier. Kleiner Sammlerstempel auf S. 2. Mit e. adressiertem Umschlag. (3.000.—)

An denselben, eine Verabredung in Paris anlässlich des nächsten „dejeuner Goncourt“ betreffend.

Er habe „plusieurs choses importantes à faire à Paris, je compte y venir incessamment. Je voudrais alors ne pas faire deux voyages ...“

„Donc – écrivez le plus tot possible et en même temps vous me direz le terrible Descaves“ (der Schriftsteller Lucien D., wie Geffroy Mitglied der Goncourt-Akademie) „n'a pas trop ronchoné, j'espère en tous cas qu'il ne me garde pas rancune.“

... ici ça va tout doucement mais pas content du peintre que je suis.“

325 MORGENSTERN, Carl, 1811–1893. E. Br. m. U. O. O. 19.VIII.1876. 1 S. gr.-8°. Schwach gebräunt. (400.—)

An den Frankfurter Politiker und Juristen Eduard Suchay, der ein Gemälde von ihm erstanden hatte. „... Indem mir gütigst sogar mehr übersandten Beträge, glaube ich ein mir sehr schmeichelhaften Ausdruck Ihrer Zufriedenheit mit dem Bilde vom Comer See zu ersehen, welches, kann mit gutem Gewissen sagen mit aller mir zu Gebot stehender Aufmerksamkeit u. Liebe ausgeführt habe; und herzlichst für die mir erwiesene Anmerkung danke ...“

326 NOLDE, Emil, 1867–1956. 2 e. Br. m. U. und 1 e. Postkarte m. U. Guderup und Utenwarf 8. und 20.XI.1914 sowie 27.VII.1918. 2½ S. gr.-8° bzw. 8° und die Karte (etwas gebräunt, Buchstabenverlust durch 2 fehlende Eckchen). Mit den Umschlägen. (1.200.—)

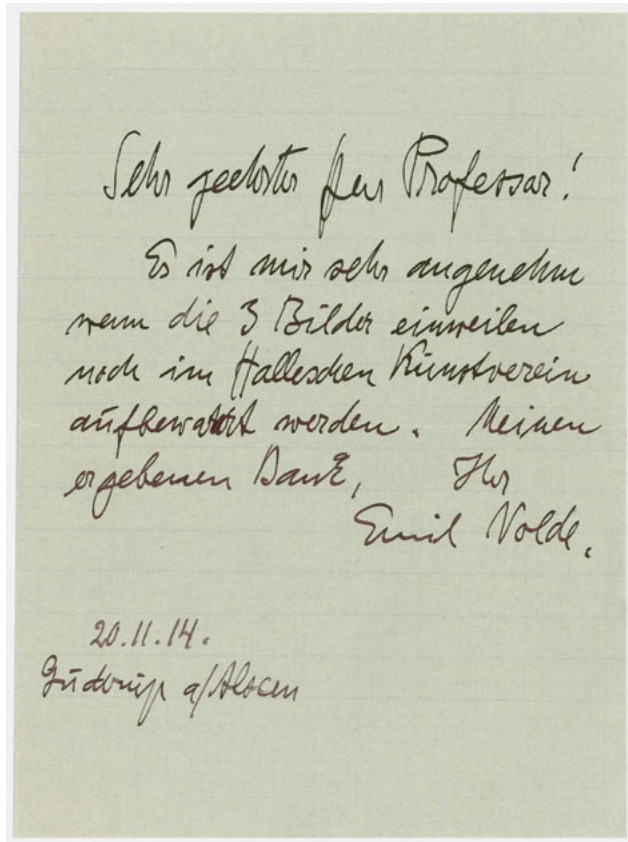
An Hellmuth Wolff, „Städtisches Museum für Kunst u. Kunstgew[erbe]“ in Halle an der Saale.

8.XI.1914. „... Meinen Dank für Ihre Mitteilung. Wahrscheinlich wird Herr Professor Fehr“ (Hans F., Schweizer Rechtswissenschaftler und Freund Noldes) „die beiden Bilder zu sich nehmen können, ich habe gleichzeitig an ihn geschrieben. Es beruhigt mich dass alle drei Bilder wohlbehalten in Halle angekommen sind, sie waren eine Zeitlang in Köln schlecht aufgehoben ...“

20.XI.1914. „... Es ist mir sehr angenehm wenn die 3 Bilder ein[st]weilen noch im Halleschen Kunstverein aufbewahrt werden ...“

27.VII.1918. „... Fräulein Frisch aus Berlin kommt am Sonntag oder Montag nach dort um bei Professor Fehr, bei Director Sauerland“ (der Kunsthistoriker Max Sauerlandt, seit 1908 Direktor des Museums; er hatte 1913 für Halle Noldes Werk „Das Abendmahl“ erworben) „u. im Museum eine Anzahl Aufnahmen von meinen Gemälde [sic] u. Zeichnungen zu machen. Ich bitte Sie sehr, soweit erforderlich u. Ihnen möglich Ihr dabei behülflich sein zu wollen ...“

Beiliegend eine Kunstpostkarte „Die schöne Bernina u der alte Morteratsch“ (gelaufen 1897), die Nolde noch unter seinem Geburtsnamen Hans Emil Hansen Ende der 1890er Jahre vertrieben hatte.

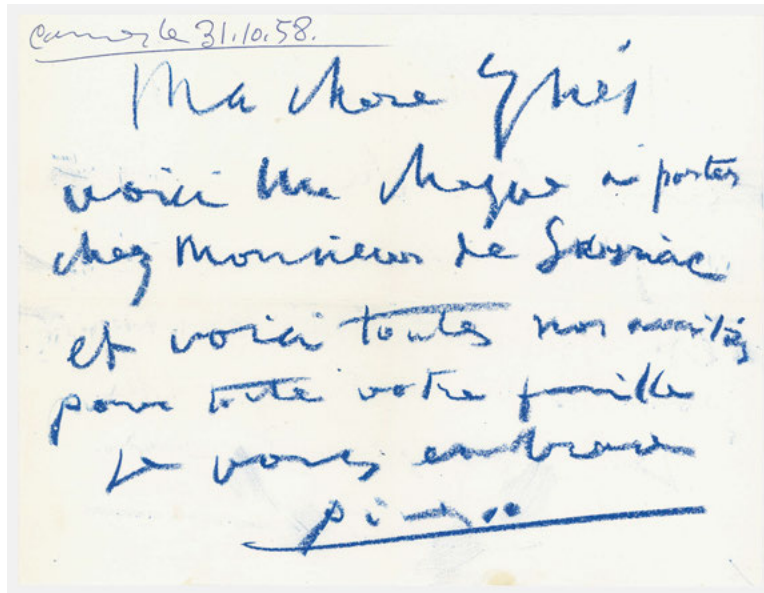


327 PASSINI, Ludwig Johann, 1832–1903. E. Albumblatt m. U. „Venedig im Wonnemonat 1890“. 1 S. quer-kl.-8°. An den Rändern leicht gebräunt. (300.—)

„Ich habe lange – lange nachgedacht was ich Geistreiches da schreiben soll; – aber nichts – nichts fiel mir ein – : Sollte ich etwa nicht einmal geistreich sein? ...“

Passini lebte seit 1873 bis zu seinem Tod in Venedig.

328* PICASSO, Pablo, 1881–1973. E. Br. m. U. Cannes 31.X.1958. 1 S. quer-gr.-4°. Text: Blaue Wachsmalkreide, Datum: blauer Kugelschreiber. Schwach verwischt. (2.000.—)



An Inès Sassier, seine Haushälterin und Vertraute.

„Ma chere Inès / voici une cheque à porter chez Monsieur de Sarriac et voici toutes nos amitiés pour toute votre famille / je vous embrasse

Picasso“

Der Anwalt Bernard de Sarriac übersah die Unterhaltszahlungen, die Picasso für seine Kinder Claude und Paloma leisten musste.

329 RAUCH, Christian Daniel, 1777–1857. E. Br. m. U. Berlin 22.IV.1839. 1 S. kl.-folio. Mit Siegel und Adresse. Leicht gebräunt. Schwach fleckig. Kleine Randeinrisse alt ausgebessert. (250.—)

An Direktor „Meyer“ des „Eisenhütten Wercks“ Asbacherhütte bei Bad Kreuznach, dessen Sohn wohl bei Rauch studierte. Rauch bedankt sich für ein mit „feinem Geschmack gewähltes Geschenk“ und unterrichtet den Vater über die Fortschritte des Sohnes.

„... Mit dem Freund Prof: Schlesinger“ (der Maler Jakob Sch.) „ist über die zweckmäßigkeit eines Aufenthalts in Paris Ihres Sohnes gesprochen, und hoffe daß die dortige Regsamkeit auch ihn ermuthigt kühner seine Krafft zu versuchen und den hier geübten langsamen Schritt in Geschwindschritt zu verwandeln. Seine diesjährigen Werkstudien in der Akademie waren bei weitem beßer als alle früheren ...“

330* RODIN, Auguste, 1840–1917. Br. m. U. Paris, „77. Rue de Varenne“ 20.IX.1912. 1 S. kl.-8°. (600.—)

An Frantz Jourdain, Mitbegründer und Präsident des Salon d'Automne, wegen einer Einsendung.
„... *J'avais pensé à envoyer quelque chose à votre beau Salon; mais je n'ai que le buste de Clémenceau, et le portraituré est toujours inflexible: impossible de l'exposer!*
Heureusement je vois que votre exposition a des préparatifs de succès véritable ...“
Georges Clemenceau, der ehemalige (und zukünftige) Premierminister – zu dieser Zeit Zeitungsherausgeber – hatte sich geweigert, seine Büste ausstellen zu lassen.

331* ROPS, Félicien, 1833–1898. 2 e. Br. m. U. O. O. 11.VII.1883 und o. O. u. D. Zus. 2½ S. 8°. (600.—)

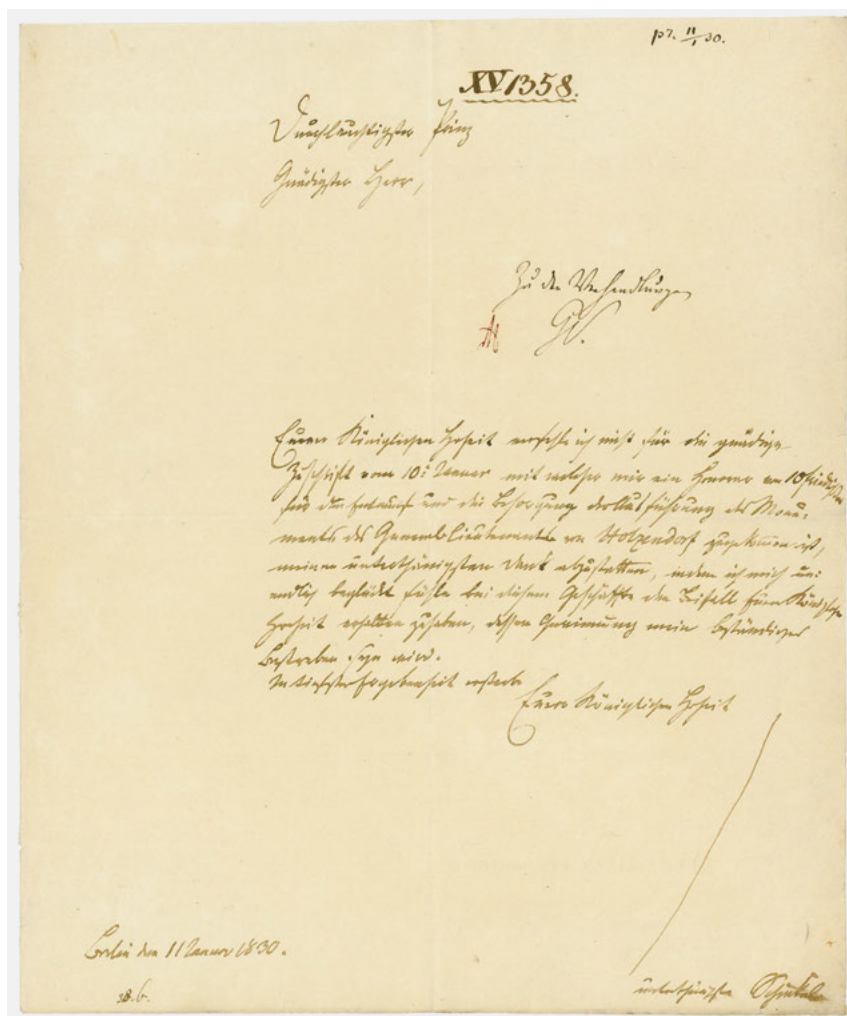
11. Juli 1883. An einen Herrn, wohl wegen der Illustrationen zur zweiten Auflage von Jules Barbey d'Aurevillys Kurzgeschichtensammlung „Les Diaboliques“ (1882).
„... *Je vous prie de me laisser jusqu'à la fin du mois, dernier délai.*
J'ai dû aller à Douvres ramener ma petite fille qui est en pension la bas, les vacances commençant en Angleterre le 1er juillet.
Comme je vous le disais, on n'illustre pas, à mon avis, un livre comme les Diaboliques, avec des petits bonshommes, mais on peut condenser chaque conte en une manière de Frontispice. Je vous montrerai les croquis de ces six contes, croquis déjà presque rendus à ces amateurs, & que je suis en train de faire ...“
O.D. An einen Herrn, bei dem er sich entschuldigt, einer bereits angenommenen Einladung nicht folgen zu können.

332* ROUSSEAU, Théodore, 1812–1867. E. Br. m. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. (400.—)

An einen Herrn mit der Bitte, dessen Ehefrau ein kleines „malerisches“ Andenken von ihm zukommen zu lassen.
„... *J'ai appris par Bérat que Madame Marguerite avait fait encadrer les dessins de son album – Je vous prierais donc de lui offrir ce souvenir de ma part, en l'assurant de mon profond respect ...*“

333 SCHINKEL, Karl Friedrich, Architekt, 1781–1841. E. Br. m. U. Berlin 11.I.1830. 1 S. gr.-4°. Leicht gebräunt. Minimale Randläsuren. Mit Aktenvermerken von fremder Hand. War geheftet. (1.200.—)

An (Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, den späteren König Friedrich Wilhelm IV.), dem er eine Honorarzahlung quittiert. – Schinkel war beauftragt worden, für den 1828 verstorbenen Generalinspekteur des Militärerziehungs- und Bildungswesens Karl Friedrich von Holtzendorff das (noch heute stehende) Grabmal zu schaffen.
„Durchlauchtigster Prinz / Gnädigster Herr,
Eurer Königlichen Hoheit verfehle ich nicht für die gnädige Zuschrift vom 10. Januar mit welcher mir ein Honorar von 10 Friedrichsdor für den Entwurf und die Besorgung der Ausführung des Monuments des Generallieutenants von Holtzendorf zugekommen ist, meinen unterthänigsten Dank abzustatten, indem ich mich unendlich beglückt fühle bei diesem Geschäfte den Beifall Eurer Königlichen Hoheit erhalten zu haben, dessen Gewinnung mein beständiges Bestreben seyn wird.
Mit tiefster Ergebenheit ersterbe / Eurer Königlichen Hoheit / unterthänigster Schinkel“



Nr. 333

334 — E. Billett m. U. „Der Ihrige / Schinkel“. O. O. u. D. 1 S. 8°. Schwach gebräunt. (800.—)

An einen Freund wegen einer Einladung zu Wilhelm von Humboldt nach Tegel.
„In der Voraussetzung, daß Sie, theuerster Freund, damit einverstanden seyn würden habe ich unsere
Einladung nach Tegel auf kommenden Montag angenommen. Rauch wird von der Partie seyn, wir
kommen um halb 11 Uhr am Montag bei mir zusammen, ich Sorge für den Wagen ...“

335* SCHMIDT-ROTTLUFF, Karl, 1884–1976. E. Postkarte m. U. Poststempel: Berlin
29.V.1932. Mit seinem graphisch gestalteten Absenderstempel. Kopierstift. (300.—)

An die Galerie Bonck in Mannheim.
„... besten Dank für Ihre Karte vom 20.5. Ein Aq[ua]rell im Preise von M 150.— könnte Herr Dr. Drey
von mir wohl haben, doch nicht von den bei Ihnen befindlichen. Ich stelle Ihnen anheim, Herrn Dr. Drey
davon zu unterrichten ...“

336 SCHNORR VON CAROLSFELD, Julius, 1794–1872. E. Br. m. U. München 19.III.1844. 1¾ S. gr.-4°. Mit Adresse. Schwach gebräunt. (400.—)

An Carl de Marées in Braunschweig, der ihn um Einlieferung von einigen seiner monumentalen Kartons für eine Ausstellung im Kunstverein gebeten hatte.

„... Wäre ich selbst in Dresden oder Leipzig, so würde ich mit Vergnügen einen der dort noch vorhandenen Cartons (etwa Carl der Große als Krieger in Paris, der weniger hoch als die anderen ist) einzeln verpacken und Ihnen zusenden. Wie jetzt aber die Verpackung der Cartons eingerichtet ist, die ich von hier aus zu ändern nicht wohl im Stand bin, halte ich es nicht für rathsam dieselben noch öfter dem Aus- und Einpacken zu unterwerfen, weshalb ich bedaure den von Ihnen ... ausgedrückten Wünschen nicht nachkommen zu können. Für Ihre Ausstellung kann der Verlust nur gering sein: Cartons werden immer nur Einzelne erstaunen und befriedigen; überdem sind die meinigen so groß, daß entweder nur mit Schwierigkeit angemessener Raum für Ihre Ausstellung zu vermitteln ist oder doch dem Gemälde zu viel Raum hinweggenommen wird ...“

„tutto il grande sentimento delle armonie alpine“

337* SEGANTINI, Giovanni, 1858–1899. 4 e. Br. m. U. Soglio di Val Bregaglia und Maloja 4.XI.1897 bis 19.II.1899. 10 S. gr.-4° bis 8°. Der erste Brief mit kleinen Läsuren in den Falten. Mit e. adressierten Umschlägen. (1.600.—)

An den Schriftsteller und Kunstkritiker Vittorio Pica in Neapel über sein Vorhaben, ein Panorama des Engadin zu schaffen.

Soglio 4.XI.1897. Manuskriptartiger, ausdrücklich zur Veröffentlichung bestimmter Brief, in dem Segantini in ausdrückstarken Bildern darlegt, weshalb nur ein Maler mit seiner Erfahrung in der Lage wäre, die Alpenwelt in einem großen Rundbild darzustellen. „... *La notizia del panorama è vera: però siccome la stampa che se ne è in questi giorni occupata in Svizzera, in Germania ed in Francia ha in parte svisato la mia idea, ecco qual'è il vero mio concetto informatore.*

*Sono più di 14 anni che studio nella natura dell'alta montagna gli accordi di un'opera alpina, composta di suoni e di colori, che contenga in se le varie armonie dell'alta montagna e le compendii in un'unica intera. Solo chi, come me ha vissuto interi mesi al di sopra degli alti luminosi pascoli alpini, nei giorni azzurri della primavera, ascoltando le voci che salgono dalle valli, le indistinte armonie affievolite di suoni lontani postati dai venti, che fanno intorno a noi un silenzio armonioso stendentesi in alto nell'infinito spazio azzurro, chiuso all'orizzonte dalle catene dei monti rocciosi e dai nevosi ghiacciai, può sentire e comprendere l'alto significato artistico di questi accordi. Io pensai sempre quanta parte avessero nel mio spirito quelle armonie di forme, di linee, di colori e di suoni e come l'anima che li governa e quella che li osserva e li ascolta siano una che nella comprensione si completa e si integra in un senso di luce che armonizza ed è armonia costante dell'alta montagna. Io mi sforzai sempre di comporre, in parte, questo senso nelle mie tele: Ma poiché pochissimi lo sentono e lo comprendono, per circostanze varie, io credo che l'arte nostra sia incompleta e che rappesenti solo dettagli di bellezza e non l'intera bellezza armonica che vive e dà vita alla natura. Ecco perché pensai di comporre un'opera grandiosa, dove potessi chiudere, come in una sintesi, tutto il grande sentimento delle armonie alpine e scielsi per tema l'alta Engadina, come quella che io maggiormente studiai e che è la più varia e ricca di bellezza che io conosca ...“ – Nach weiteren schwelgerischen Ausführungen kommt Segantini auf die veranschlagten Kosten zu sprechen. „... *Per attuare questa mia opera chiesi ed ottenni da questi montanasi mezzo milione di Franchi e se ne occorressero di più ... attendo che il comitato Francese di belle Arti mi assegni il posto, onde innalzare l'edificio che contenga l'opera mia ...“**

Soglio di Val Bregaglia 4-XI-97

carissimo ed egregio Signore Vittori Pica
Napoli

La notizia del panorama è vera: però siccome la stampa che se ne è in questi giorni occupata in Svizzera, in Germania ed in Francia ha in parte viziate la mia idea, ecco qual'è il vero mio concetto informatore.

Sono più di 14 anni che studio nella natura dell'alta montagna gli accordi di un'opera alpina, composta di suoni e di colori, che contenga in sé le varie armonie dell'alta montagna e le comprenda in un'unica intiera. Solo così, come me, ha vissuto interi mesi al di sopra degli alti luminosi pascoli alpini, nei giorni azzurri della primavera, ascoltando le voci che salgono dalle valli, le indistinte armonie affievolite di monti lontani portate dai venti, che fanno intorno a noi un silenzio armonioso stendentesi in alto nell'infinito spazio azzurro, chiuso all'orizzonte dalle catene dei monti rocciosi e dai nevosi ghiacciai, può sentire e comprendere

Soglio 14.XI.1897. Segantini erteilt die Erlaubnis, den vorigen Brief in der Zeitschrift „Il Marzocco“ zu drucken und legt seine Vorstellung von der Größe des Panorama-Gebäudes dar. „... Non conosco panorami esistente né a Parigi né altrove. Il mio verrà costruito in ferro ed avrà una cupola di 84 metri d'altezza che mi darà campo di sviluppare un gran cielo. La circonferenza sarà di metri 220 con un diametro di 70. La tela dipinta del fondo misurerà 4,400 Mq. La costruzione verrà a costare un milione e mezzo ...“

Soglio 14.II.1898. Das Projekt hat sich als nicht finanzierbar erwiesen. „... Il panorama dell'alta Engadina non si fa più. La difficoltà del terreno portò a tre milioni il preventivo ed il progetto cascò davanti a difficoltà finanziarie.

Ho ... spedito a Voi ... una fotografia del mio ultimo lavoro 'Primavera Alpina' quadro destinato al museo di St. Francisco di California ...“

Maloja 19.II.1899. „... Ieri Vi ho spedito la fotografia che mi avete chiesto del Quadro esposto dai secessionisti a Vienna 'La Vanità'.

Ora stò lavorando a un Trittico per la grande esposizione di Parigi ... Per Venezia dubito d'avere niente da esporre, essendomi impossibile di poter finire qualche parte dell'opera che stò facendo ...“

Beiliegend ein weiterer e.Br. m. U., an einen gemeinsamen Bekannten (Cameroni) über die in diesem Monat zu Ende gehende II. Biennale von Venedig, auf der auch Segantini ausgestellt hatte (Soglio 3.X.1897, 2 S. gr.-4°, scharf beschnitten).

(G. Segantini)

338 — E. Br. m. U. Soglio 5.I.1898. 2 S. 8°. Mit Empfängervermerk am Kopf. Gelocht (ausgebessert). (400.—)

An einen Ausstellungsmacher („Hochgeehrter Herr und College“).

„... Ich kann Ihnen versichern, dass mein Werk in Ihre simatische Ausstellung einen Raum von nicht weniger als 25 M. Länge und 2 M. Höhe aufnehmen wird. Bald werde ich Ihnen die genaue Grösse aller Werke mit ihren Titeln schiken. Verzeihet mir, wenn ich es nicht sogleich machen kann, aber es ist weil ich die Werke theils in Anlehen haben muss und nicht überall, wo ich sie fragte hatte ich günstige Antwort und von einigen sogar warte ich noch die Antwort ...“

Segantini sollte im selben Jahr an der ersten Ausstellung der Wiener Secession teilnehmen, wo ihm ein ganzer Raum gewidmet wurde.

339* SISLEY, Alfred, 1839–1899. 2 e. Br. m. U. „A. Sisley“. Les Sablons bei Moret 3.X.1886 und o. O. u. D. Zus. 4 S. 8°. (1.200.—)

Les Sablons, Oktober 1886. An seinen Kunsthändler Paul Durand-Ruel. „... Puisque vous reconnaissez me devoir une certaine somme, veuillez je vous prie envoyer cette somme à Mr Popelin à Moret; je parferai la petite différence, de cette façon vous aurez entièrement fini avec cette garantie ...“

O. O. u. D. An einen Herrn („Hamann“) mit der Bitte, Gemälde an ihre Eigentümer zurückzugeben. – Erwähnt den Maler Maurice Leclanché.

Monsieur Durand-Ruel
 Puisque vous reconnaissez
 me devoir une certaine
 somme, veuillez je vous
 prie envoyer cette somme
 à Mr Popelin à Moret;
 Je parferai la petite
 différence, de cette façon
 vous aurez entièrement
 fini avec cette garantie
 de mon loup sur le
 dernier travail du bœuf

340 STÜLER, Friedrich August, Architekt, 1800–1865. E. Br. m. U. Berlin 14.IX.1857. 2 S. gr.-8°. Schwach fleckig. (400.—)

An einen Professor (an der Akademie der Bildenden Künste in München) über das in diesem Jahr erschienene Werk „Das Ideal des christlichen Kirchenbaus“ des Malers Johann Kreutz.

„... Wollen Sie übrigens die kleine Verzögerung der Zusendung sich nicht nahe gehen lassen. Es wurde weder mir, noch den andern Empfängern der Schrift dadurch etwas entzogen, denn diese Herren hörten bei mir schon vor etwa einem Jahre das Wesentliche derselben von H. Kreutz selbst vortragen, und (wollen Sie meine Aufrichtigkeit verzeihen) Keiner von uns wird nach diesem Vortrage einer Nachlese bedürfen ...

Darf ich bitten, die Herren Kaulbach, Echter u. Heß ... aufs beste zu grüßen ...“

341 SÜTTERLIN, Ludwig, Maler und Graphiker; schuf die nach ihm benannte deutsche Schreibschrift, 1865–1917. E. Br. m. U. Berlin 7.I.1904. Gelocht. (350.—)

An einen Herrn, der ihm geschrieben hatte.

„... Es thut mir recht sehr leid, dass Ihr sehr geschätztes Schreiben neulich unbeantwortet blieb. Es kam gerade im ärgsten Weihnachtstrubel an, wo ich alle Hände voll zu thun hatte und kaum dazu kam, Briefe zu lesen ... / Ebenso ist es bei den andern Herren des Polygon. Ich glaube kaum, dass in der Zeit einer den andern gesehen hat ...“

Sütterlin entwickelte 1911 aus der Deutschen Kurrentschrift eine vereinfachte deutsche Ausgangsschrift, die für Schüler wesentlich einfacher zu erlernen war. Sie wurde 1918 für ganz Preußen als verbindlich erklärt.

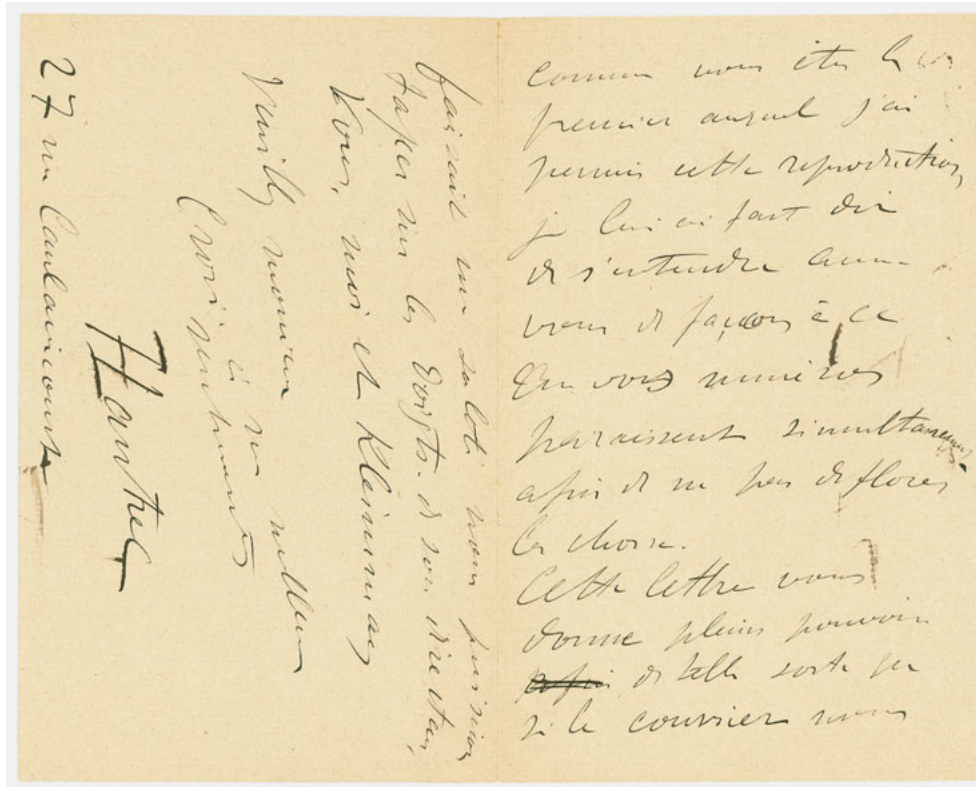
Selten.

342 TIECK, Christian Friedrich, 1776–1851. E. Br. m. U. (Berlin) 9.V.1835. 1 S. kl.-folio. Mit Blindsiegel und Adresse. Leicht gebräunt, stellenweise braunfleckig. (400.—)

Als Professor der Preussischen Akademie der Künste an „Musikdirektor Moellinger“ in Berlin, eine Verabredung mit dessen Tochter betreffend.

„Sehr hoffend daß Ihre Fräulein Tochter wieder hergestellt ist um ausgehen zu können muß ich doch gehorsamst bitten, heute nicht zum Museum zu kommen. Da um 12 Uhr die gewöhnliche Conferenz der Akademie ist, bei welcher ich zugegen sein soll, und d[ie] niemals vor zwei Uhr endigt so möchte die Zeit zu kurz sein für den weiten weg ...“

343* TOULOUSE-LAUTREC, Henry de, 1864–1901. E.Br.m.U. „HTLautrec“. (Paris) 25.VI.1893. 3 S. 8° bzw. quer-8°. Leicht gebräunt. (2.000.—)



Nach Angaben eines Vorbesitzers an den Journalisten und Kritiker Firmin Javel, dem er gestattet hatte, sein 1893 entstandenes und heute berühmtes Werbeplakat für das Moulin Rouge – die Tänzerin Jane Avril in rotem Kleid mit Hut, Can-Can tanzend – in seinem Blatt „L’Art français“ reproduzieren zu dürfen.

„Monsieur

Je reçois une demande de M. (Jules) Roques, directeur du Courrier Français me demandant à reproduire mon affiche Jane Avril. Comme vous êtes le premier auquel j’ai promis cette reproduction, je lui ai fait dire de s’entendre avec vous de façon à ce que vos numéros paraissent simultanément afin de ne pas deflorer la chose.

Cette lettre vous donne pleins pouvoirs de telle sorte que si le courrier nous faisait une saleté nous pourrions taper sur les doigts de son directeur, vous, moi et Kleinmann ... – Gemeint ist der Herausgeber Edouard Kleinmann.

Tatsächlich sollten sowohl der „Courrier“ als auch Javels Blatt im Juli d. J. Reproduktionen des Plakats veröffentlichen.

„bis ich einen großen Sack voll Geld habe“

344 TRÜBNER, Wilhelm, 1851–1917. 2 e. Br. m. U. London und München I.XI.1880 und 30.VII.1884. 6 S. 8° und kl.-8°. Schwach gebräunt. Mit 2 Umschlägen. (350.—)

An den Galeristen Adolf Baiersdorfer in Schleißheim.

München 1880. „... *Mein Onkel Buchhändler T. in London hat mich beauftragt eine Copie zu machen von No. 68 der Ahnenmenagerie in Schleißheim und zwar Ruprecht I der Rothhaarige und 2 Gemahlinnen zum Zweck eines größeren Holzschnittes bei der Herausgabe eines Werkes über die Heidelberger Universität. Sollte Ihnen zufällig bekannt sein ob noch ein ächteres Conterfei des Gründers der Heidelberger Universität in München existirt so wäre Ihnen mein Onkel doppelt dankbar ...*“

London 1884. „... *Ich male gegenwärtig einige Portraits zur großen Zufriedenheit der Englishmen & ladies & hoffe dies fortzusetzen bis ich einen großen Sack voll Geld habe. Wahrscheinlich komme ich aber im Winter wieder nach München. Ich habe hier viele Privat-Gallerien gesehen, die vom Herzog von Westminster & die von Sir Richard Wallace, die im Dorchester House, Stafford house, Bridgewater House & Dudleyhouse ...*“

Beiliegend 1 weiterer e. Br. m. U. an eine Dame, eine Verabredung betreffend (Sachsenhausen 1897).

345 UNOLD, Max, 1885–1964. E. Postkarte m. U. Poststempel: Orgon, Bouches-du-Rhône 3.X.1913. Mit einer dreiviertelseitigen Federzeichnung. (200.—)

Von seiner dritten Studienreise nach Südfrankreich an seinen Freund, den Mathematiker Ludwig Hopf in Aachen.

Die Zeichnung zeigt Unold, wie er von drei Gendarmen abgeführt wird, die seine Palette und Leinwand aufgespießt haben. „... *Diesem schrecklichen Geschick, das jetzt noch meine Hand zittern läßt, hast Du mich entrissen. Besten Dank! Ich arbeite also mit bestem Mut noch 3 Wochen weiter! ...*“

346 WAECHTER, Friedrich Karl, 1937–2005. Eigenh. Zeichnung mit Widmung u. U. O. O. 8.VIII.2001. 1 S. quer-8° (Briefkarte). Kugelschreiber. (300.—)

Schwein in Anzugjacke, am Schreibtisch einen Brief schreibend, wohl an einen Autographensammler. Der (kopfstehende) Briefftext lautet: „*Lieber Ulrich Kolvenbach! / Ich soll Ihnen im Auftrag von F.K.*“.

347 WARHOL, Andy, 1928–1987. Eigenh. Namenszug unter einer e. Zeile und einer kleinen Zeichnung, auf einem Werbezettel des „Interview“-Magazins. O. O. u. D. Ca. 17 × 12 cm. Breiter schwarzer Filzstift. (600.—)

Der Namenszug „*Andy Warhol*“ befindet sich am Fuß des Werbezettels für sein 1969 gegründetes Magazin „Interview“, das er mit dem Journalisten John Wilcock im Eigenverlag in New York herausgegeben hatte. Darüber, zwischen dem gedruckten Magazin-Titel und dem Werbetext, der Namenszug „*James Brown*“ sowie die Zeichnung eines Herzens, das den Werbetext einrahmt.

Zwar gab es kein gemeinsames Interview von James Brown und Andy Warhol in dessen Magazin, Brown wurde jedoch im Juli 1976 in „Interview“ vorgestellt.

Beiliegend Warhols Fotobuch „*Exposures*“ (Erstausgabe; Andy Warhol Books/Grosset & Dunlap, New York 1979). – Der Werbezettel lag dem Buch einige Zeit bei; ein Abklatsch des Herzens und der Schrift befindet sich auf dem fliegenden Vorsatz bzw. dem Vortitel.